

Rieser Tagesblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Verlagsamt
Tagesblatt, Riesa

Amtsblatt

Verlagsamt
R. 20

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa, sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 62.

Montag, 17. März 1913, abends.

66. Jahrg.

Das Rieser Tagesblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage. Vierteljährlicher Verkaufspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der falschen Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigen-Nachnahme für die Nummer des Abgabebetages bis 10 Uhr ohne Gewähr. Preis für die Belegblätter 23 vom dreizehnten bis zum zwanzigsten 18 Pfg. (Verkaufspreis 12 Pfg.) Belegblätter und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif.

Verlagsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 10. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Söhnel in Riesa.

Von der Gemeinde Reutewitz ist gemäß §§ 40 folgende des Wassergesetzes vom 12. März 1909 um die Erlaubnis zur Errichtung einer Wasserversorgungsanlage auf dem Grundstück Nr. 140 des Grundbuches für Reutewitz nachgefragt worden.

Die zur Beurteilung dieser besonderen Wasseranlage erforderlichen Zeichnungen und Erläuterungen liegen bei der unterzeichneten Verwaltungsbehörde zur Einsichtnahme aus, bei der auch etwaige Einwendungen gegen das Projekt binnen 2 Wochen gemäß § 33 des Wassergesetzes anzubringen sind. Beteiligte, die sich innerhalb dieser Frist nicht melden, verlieren das Recht zum Widerspruch gegen die von der unterzeichneten Behörde vorzunehmenden Regelung.

Großenhain, den 12. März 1913.

140 J. Königl. Amtshauptmannschaft.

Mittwoch, den 19. März 1913, mittags 12 Uhr

soll im Gasthof „zum Stern“ in Reutewitz — als Versteigerungsort — 1 Damensfahrtrab mit Koffern versteigert werden.

Riesa, den 14. März 1913.

Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts.

Spülung der Wasserleitung.

Dienstag, den 18. März und Mittwoch, den 19. März 1913

findet von früh 6 Uhr ab die Spülung des Hochwasserbehälters und des Rohrnetzes der

städtischen Wasserleitung statt. Es kann hierbei vorkommen, daß an diesen Tagen das Wasser getrübt ist und auch zeitweilig wegbleibt.

Den Abnehmern geben wir dies hierdurch mit dem Angelegenheiten bekannt, das Wäschewaschen für diese Tage unzulässig nicht in Aussicht zu nehmen und sich an diesen Tagen rechtzeitig, also vor 6 Uhr früh, mit Wasser für den Trink- und Kochbedarf zu versehen.

Riesa, den 14. März 1913.

Der Rat der Stadt Riesa.

Sub.

Nachdem die Ergebnisse der diesjährigen Einkommen- und Ergänzungsteuererhebung bekannt gemacht worden sind, werden nach § 46 Abs. 2 und 3 des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juli 1909 und § 28 Abs. 2 des Ergänzungsteuergesetzes vom 2. Juli 1902 die Beitragspflichtigen, denen die Steuerzettel nicht beiliegend worden konnten, aufgefordert, sich bei der Ortsbehörde zu melden.

Sixtumen, den 15. März 1913.

Der Gemeindevorstand.

Beim Artilleriedepot Dresden kommen am 27. 3. 1913 die Betriebsstoffe der Artilleriedepots Dresden, Leipzig, Riesa und Bautzen für das Rechnungsjahr 1913 in öffentlicher Ausschreibung zur Vergebung.

Bedingungen können bis 22. März beim Artilleriedepot eingesehen oder gegen 30 Pfg. Schreibgebühr bezogen werden. Proben sind bis 25. März einzuliefern.

Vertikales und Sächsisches.

Riesa, 17. März 1913.

In der hiesigen Kreistatistik wurden am gestrigen Palmsonntag 329 Konfirmanden (175 Knaben und 154 Mädchen) eingeweiht. Eine überaus zahlreiche Gemeinde hatte die jungen Menschenkinder auf dem Gang zum Gotteshaus begleitet und wohnt der Konfirmation bei. Mühe alles Hoffen und Wünschen wahrwerden, das treue Elternherzen und liebe Mitmenschen gestern unseren Konfirmanden mit auf ihren ferneren Lebensweg gaben. Den Tag verlebte zwar goldener Sonnenschein, doch hatte der Spaziergang ins Freie recht unter dem herrschenden starken Wind zu leiden. Unsere Konfirmanden und Konfirmandinnen ließen es sich natürlich nicht nehmen, sich in ihrem neuen Gewand zu zeigen und auch damit darzutun, daß sie nunmehr in die Reihen der Erwachsenen eingetreten sind. Abends fand im Saale des Hotel Höpner eine gutbesuchte Konfirmandenfeier statt.

In Randschlag flog gestern Ballon „Heyden II“, gefahren von der Luftfahrerschule Adlershof, zu einer Fahrt auf. Führer war Herr Dr. Elias, Mitfahrer Herr A. Mägel, S. Peters und P. Müller. Der Aufstieg erfolgte 9.35 Uhr vormittags, die Landung sehr glatt in Schlochau bei Ronitz.

Von der Elbe. Der Wasserstand ist die ganze Woche hindurch günstig geblieben und kann gegenwärtig noch als vollauffend angesehen werden. Der Verkehr hat im Vergleich zur Vorwoche entschieden eine Belebung erfahren, sobald die hiesigen Umschlagplätze in ausgedehnterem Maße in Anspruch genommen werden konnten. Die meisten der im Laufe der Woche eingetroffenen Rähne hatten Stückgutpartien zu entladen; es konnten daher nicht nur im Hafen sämtliche Rähne fast ständig in Tätigkeit gehalten werden, sondern auch die am unteren Ufer aufgestellten Langholzkräne wurden für die Ausladungen mit in Anspruch genommen. Auch das Getreideumschlaggeschäft hatte gegen die Vorwoche eine Besserung erfahren; zeitweilig lagen 5, 6 Rähne gleichzeitig zur Entladung vor. Die kommenden Wochen dürften übrigens einen etwas lebhafteren Verkehr bringen. Die Talgutverladungen sind, soweit Stückgüter in Frage kommen, ebenfalls umfangreicher geworden. Die Getreideeingänge hielten sich auf der Höhe der Vorwoche und waren immerhin noch derartig, daß zeitweilig 4 Rähne zu gleicher Zeit zur Einladung vorlagen. Auf dem Frachtenmarkt sind die Verhältnisse ziemlich unverändert geblieben. Das Raumangebot genügt den gegenwärtig noch wenig umfangreichen Ankünften in Hamburg vollkommen; die Folge davon sind gedrückte Frachten. Von irgend welchen Einwirkungen des Bootsmannsstreikes ist kaum noch etwas zu spüren und in den beteiligten Kreisen gewinnt die Anschauung immer mehr Boden, daß der Ausstand bald ein Ende erreichen wird, womit dann wieder normale Verhältnisse im Schiffahrtsgewerbe Platz greifen dürften.

Nachdem in der Zeit vom 24. Februar bis einschließlich 10. März die schriftlichen Klausurarbeiten am hiesigen Technikum erledigt worden waren, fanden am 13. März unter Vorsitz des Herrn Stadtrat Dr. jur. Diegel

und in Gegenwart des Königl. Finanz- und Baurates der Staatsbahn, Herrn Peter, sowie Herrn Baumeister A. Schneider, Mitglieder der Prüfungskommission, als Vertreter der Praxis, die mündlichen Abgangsprüfungen statt. Als Ergebnis konnten folgende Noten verteilt werden: 1 Ingenieur: sehr gut; 5 Ingenieure: gut; 4 Techniker: gut; 3 Wertmeister: gut und 1 Techniker Note: bestanden. Von den 14 Prüfungsandidaten waren 12 von der mündlichen Prüfung gänzlich befreit, auf Grund der Leistungen der schriftlichen Prüfung. Herr Stadtrat Dr. Diegel übergab den Kandidaten die Zeugnisse mit anerkennenden Worten für ihre Leistungen und einer warmen, zu Herzen gehenden Rede über die Aufgaben, die dieselben gegen sich und die Anstalt zu erfüllen hätten, welche in die Praxis eintreten, wozu in erster Linie die Dankbarkeit gegen die Anstalt und deren Lehrer zähle, die die Abiturienten am besten dadurch bekräftigen könnten, daß sie draußen in der Praxis durch strengste Pflichterfüllung ihren Platz ausfüllen, und durch Empfehlung der Anstalt neue Schüler zuführen. — Das Sommer-Semester 1913 beginnt am Dienstag, den 8. April 1913.

Fernsprechanschluß erhielten:

Nr. 445. Anterapothek, Felig Mahfeld, Gröba, Georgplatz.

Nr. 438. Verdingungsgesellschaft „Heimkehr“, Schulstr. 5.

Nr. 465. Windig Arthur, Tapezierer und Dekorateur, Bismarckstr. 37.

Nr. 462. Walle Karl, Gröba, Kirchg. 32.

Nr. 437. Handelskassette Riesa, Carolastr. 20.

Nr. 442. Dr. jur. Faud, Amtsgerichtsrat, Friedrich-Auguststraße 32.

Nr. 451. Liebeskind S., Vorwerk Heideberg b. Riesa.

In Indien — so lesen wir im Bericht des sächsl. Missionsvereins — stehen neben 41 Missionaren und 17 europäischen Lehrerinnen 28 tamilische Pastoren in der Missionsarbeit. 1912 wurden 245 erwachsene Heiden und 712 Kinder getauft. Die Seelenzahl beträgt 21900. In 313 Schulen — Volksschule, Mittelschule, Zentralschule, Seminar und Theologenkasse sind dabei vertreten — werden 9500 Schüler und 3000 Schülerinnen unterrichtet. Die englische Regierung leistet dazu 360000 Mk. jährl. Beiträge. Die Arbeitszentrale der Mission wurde im vergangenen Jahr aus dem Städtchen Trankebar in die Großstadt (sie hat 510000 Einwohner) Madras verlegt. Eine Konferenz der lutherischen Missionare in Madras, die unter der Leitung der Leipziger Mission stehen soll. In der gerade für Indien so wichtigen Frauenmission fehlt es immer noch an persönlichen Kräften. Den Bericht über den großartig gefeierten Antrittstag des Kaisers Georg V. in Delhi begleitet Bischof Pamperlian mit den Schätzen, aber aus tiefster Überzeugung gesprochenen Worten: „Dem festen englischen Regiment verdanken wir den Frieden im Lande und die Möglichkeit, daß wir unserer Missionsarbeit unter Christen und Heiden wiederum ein Jahr haben ungehindert nachgehen dürfen.“

Die Orts-Krankenkasse Riesa veröffentlichte ihren Verwaltungsbericht für das Jahr 1912. Aus demselben ist zu entnehmen, daß sie gegen die

vorausgegangenen letzten Jahre erheblich günstiger abgeschlossen hat. Infolge des gleichmäßigen Mitgliederbestandes das ganze Jahr hindurch (4429 im Durchschnitt) gegen 4138 pro 1911) und durch die Beitragserhöhung vom 1. Juli ab, gelang es, eine Mehr-Einnahme von 23000 Mk. zu erzielen. Die gesamte Einnahme beläuft sich auf 159361,63 Mk. Die Ausgaben betragen 154493,96 Mk. gegen 141805,36 Mk. im Vorjahre. Dem Reserve-Fonds, der in den Vorjahren erhebliche Verminderungen erfahren, konnten wieder ca. 13000 Mk. zugeführt werden. Die geleisteten Unterstützungen verteilen sich auf folgende Positionen: 1. Für ärztliche Behandlung einschl. der Familien Angehörigen 34982,96 Mk. (1911 = 34235,73 Mk.). 2. Für Arznei und Heilmittel einschl. der für Familien Angehörige 12538,34 Mk. (1911 = 11766,73 Mk.). 3. Krankengelder 59097,52 Mk. (1911 = 58441,82 Mk.). 4. Wöchnerinnen u. Schwangerchaftsunterstützung 5380,80 Mk. (1911 = 4716 Mk.). 5. Sterbegeldunterstützung 3734 Mk. (1911 = 4167,50 Mk.). 6. Kurkosten an Krankenanstalten 5086,90 Mk. (1911 = 7744,65 Mk.). 7. Verpflegungskosten für Auswärts erkrankte Mitglieder (Ersatzleistungen) 1097,88 Mk. (1911 = 2473,90 Mk.). 8. Fahrgelder in Kliniken und Krankentransportkosten 870,38 Mk. (1911 = 985 Mk.). Auf die von den Arbeitnehmern eingezahlten $\frac{1}{2}$ Pflichtbeiträge in Höhe von 92000 Mk. sind also an baren Unterstützungen insgesamt 68711 Mk. an dieselben zurückvergrüht worden. Im städtischen Krankenhaus waren 79 Krankenmitglieder untergebracht mit zusammen 1674 Verpflegungstagen in auswärtigen Krankenanstalten 11 Personen mit zusammen 354 Verpflegungstagen.

Der Zentralausschuß für Ferienwanderungen der Volksschuljugend in Sachsen wird in diesem Jahre seine Hauptversammlung am 17. und 18. Mai in Leipzig abhalten. Vorgelesen sind Wanderungen, ausgeführt nach pädagogischen Gesichtspunkten, Aussprachen über die Wanderpraxis, Vorträge, Vorklagen. Die beteiligten Vereine werden zu einer Ausstellung ihres Materials aufgefordert.

Auf die Einladung, die der Senior der Deutschen Turnerschaft, Dr. Böhm in Leipzig-Lindenau, und der Vorsteher des Leipziger Stadtverordnetenkollegiums, Justizrat Dr. Rothe, der Vorsitzende des Hauptauschusses, dem König Friedrich August gelegentlich dessen Aufenthaltes in Leipzig am 31. Januar zum diesjährigen 12. Deutschen Turnfest persönlich überbrachten, ist die endgültige Übereinstimmung mit folgenden Dispositionen erfolgt: Der König wünscht am großen Fest-Sonntag, 13. Juli, in Leipzig den Festzug abzunehmen und den allgemeinen Freiübungen sowie besonders dem „Turnen der Sachsen“ zuzuschauen.

Das Ministerium hat das Gesuch des Direktoriums der Internationalen Wausach-Ausstellung um Genehmigung einer Gelblotterie abschlägig beschieden. „Diese Nachricht“, bemerkt dazu das „Vp. Tzbl.“, dürfte in Leipzig große Verwunderung hervorrufen. Die Hygiene-Ausstellung Dresden 1911 wurde durch einen Staatszuschuß von 300000 Mark unterstützt und erhielt außerdem die Genehmigung zur Veranstaltung einer Gelblotterie, welche fast 600000 Mark Gewinn abwarf. Die Internationale Wausach-Ausstellung, die der Hygiene-Ausstellung weder an Umfang noch an Bedeutung nachsteht,

ist, da sie keinen Staatszuschuß erhält, ausschließlich auf den Wohlstand der Leipziger Bürgerchaft angewiesen. Um so weniger verständlich ist die Ablehnung der Lotterie.

Nach den Nachrichten der dem Verbands der öffentlichen gemeinnützigen Arbeitsnachweise im Königreiche Sachsen (St. Leipzig) berichtenden Arbeitsnachweise ist die Vermittlungstätigkeit im Februar eines geringeren gewesen als im vorhergehenden Monate. Gegenüber dem Monat Januar ist die Zahl der männlichen Stellensuchenden von 5621 auf 4926 zurückgegangen, die Zahl der weiblichen Stellensuchenden hat eine geringe Vermehrung von 3817 auf 3833 erfahren. Den männlichen Stellensuchenden standen 3586 offene Stellen gegenüber (612 weniger als im Januar), den weiblichen dagegen 4448 (310 mehr als im Januar), es kamen mithin auf 100 offene Stellen bei den Männern 137,3 Stellensuchende, bei den Frauen 86,1. Bei den offenen Stellen für männliche Personen kamen in 1961 — 82,5 Prozent der Fälle Vermittlungen zustande, beim weiblichen Geschlecht bei 89,3 — 74,2 Prozent der offenen Stellen. Von auswärts wurden 1147 offene Stellen gemeldet, wovon 638 — 55,6 Prozent besetzt werden konnten (gegenüber 358 im gleichen Monate des Vorjahres). Die einzelnen Arbeitsnachweise weisen natürlich sehr große Abweichungen von diesen Durchschnittsziffern für amtliche berichtenden Stellen auf. Allgemein kann indes gesagt werden, daß bei den großstädtischen Arbeitsnachweisen die Lage des Arbeitsmarktes für die Arbeitnehmer sich gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres wesentlich ungünstiger gestaltet hat, während in den kleineren Städten die Nachfrage nach Arbeitern meist nicht gedeckt werden konnte. — Aus Plauen wird über Hans Dage in der Spigen- und Bilderei-Industrie und im Baugewerbe berichtet. In den Bildereien sind teilweise Arbeitszeitverkürzungen vorgenommen worden. — Die Zahl der wandernden Arbeitslosen nimmt, so weit darüber Berichte von den Herbergen vorliegen, ständig zu. Die Herberge zu Annaberg z. B. zählte 316 Wanderarme gegen 688 im gleichen Monate des Vorjahres. — Auf dem Gebiete der Beförderungsmittel hat der sächsische Arbeitsnachweis zu Plauen gute Erfolge erzielt. Bis Ende Februar wurden dort durch den Arbeitsnachweis 85 Beförderung in Lehrstellen untergebracht. Der an den Arbeitsnachweis zu Plauen angeforderte Wohnungsnachweis für Schlafstellen hat sich weiter bewährt. Von 52 angemeldeten freien Schlafgelegenheiten wurden 13 vermietet, davon 9 an Personen, die durch den Arbeitsnachweis Arbeit erhalten hatten.

Die Karwoche, in die wir nun eingetreten sind, führt ihren Namen von dem althebräischen Wort kara, welches Trauer, Plage bedeutet, und ist zur Erinnerung an das Leiden Christi so benannt worden. Sie ist seit alter Zeit durch äußere Ruhe und Stille ausgezeichnet worden. Vom Staat und von der Kirche war alles Vergnügen und weltliche Geräusch verboten. Tanz, Musik und Schauspiel mußte schweigen. Alle gerichtlichen Handlungen, alle Gewerbe standen still, alle Wochenarbeit wurde eingestellt, so daß selbst die Sklaven feierten. Schon Kaiser Konstantin der Große, obwohl erst kurz vor seinem Tode im Jahre 337 getauft, gab strengen Befehl, während dieser Tage keine Arbeit oder irgendwelche Festlichkeiten vorzunehmen. Die Gladien wurden nicht geküsst, die Uhren standen still und schlugen nicht, nur Schläge an den Kuchenspießern verkündeten dem Volke die Zeit. Auch die Orgel wurde während dieser Zeit nicht gespielt. Mit besonderer Freigebigkeit teilte man in dieser Woche auch Almosen aus, ließ Gefangene los und übte auf alle Weise gegen andere Milde und Barmherzigkeit, während man gegen sich selbst äußerst streng war. Die Karwoche war zugleich die letzte Woche des alten Kirchenjahres, denn mit der Osterwoche begannen die ersten Christen das neue Kirchenjahr. Manche sinnige Volksanschauung verbindet sich mit dem Ernste der Karwoche. Wenn, was nicht selten geschieht, in ihr Regen eintritt, so weint und trauert nach der Volksmeinung auch die Natur.

Die Königl. Hofkapelle zu Dresden sind aus Anlaß der Karwoche vom 17. bis 23. März geschlossen.

Die Vereinigung sächsischer Polizeibeamten (St. Leipzig), der gegenwärtig 2660 Mitglieder angehören, wird ihre diesjährige Hauptversammlung am 2. und 3. Juni in Plauen i. V. abhalten. Nach dem dort vorzuliegenden Geschäfts- und Kassenericht legte sich das Gesamtvermögen der Vereinigung am Schluß des verflossenen Vereinsjahres auf 17477 Mark, und zwar entfallen davon auf die Hauptkasse 2139 Mark, auf die Unterstützungskasse 8248 Mark und auf die Darlehnskasse 3100 Mark, während der Reservefonds 4000 Mark aufweist.

Gröda. Daß mit den alljährlich am Palmsonntag abgehaltenen Familienabenden für die Rekonstruktion und deren Angehörige einem vielseitigen Bedürfnis Rechnung getragen wird, bewies aufs neue die überaus zahlreiche Teilnahme des gestrigen Abends im Gasthof Große. Die Darbietungen waren wieder so geliebt und abwechslungsreich, daß wohl niemand unbefriedigt den Saal verlassen haben dürfte. Wenn, wie Herr Pfarrer Burthard hervorhob, von anderer Seite behauptet würde, daß solche Veranstaltungen geeignet wären, das Band zwischen Eltern und Kinder zu lockern, so wurde mit dem gestrigen Abend ganz und gar das Gegenteil bewiesen. Die von Mitgliedern des Jünglings- und Jungfrauenvereins dargebotenen Deklamatorien und nicht zuletzt auch die eindrucksvollen Reden der Herren Pfarrer Burthard und Raumann waren so recht geeignet, die jungen Herzen in der Pflege tugendlichen Familienlebens und in der Liebe zu Eltern und Heimat zu befestigen. In dankenswerter Weise hatten sich einige fleißige Herren bereit erklärt den Abend durch einige musikalische Darbietungen zu verschönen, so daß der Abend den besten Verlauf nahm.

Strehla. Am Mittwoch nachmittags 3 Uhr explodierten in den Chemischen Werken hier mit einer starken, weithin hörbaren Detonation ein beim Schweißapparat

stehender Kohlenbehälter. Es ist dabei glücklicherweise niemand verunglückt, der Luftdruck war aber ein so gewaltiger, daß gegen 70 Fenster Scheiben demoliert worden sind.

Stauchitz. Am Schalter beim Postamt in Stauchitz wurde ein falsches Zweimarkstück, Münzzeichen A, Jahreszahl 1907 und mit dem Bildnis des deutschen Kaisers angefaßt und dem Verkehr entzogen. Wie alle Falschstücke zeigte auch dieses einen tiefen vierkantigen Haken und saßte sich fettig an. — Auch bei Neuen Postankasten beabsichtigt die Postverwaltung junge Mädchen in den Beamtendienst einzustellen. Wie wir erfahren, sind gegenwärtig bei den benachbarten Postämtern in Strehla, Stauchitz und Oßrau Stellen offen. Bewerbungen sind an diese Postämter zu richten.

Merzschitz. Zu Ehren seines mit dem 1. April von hier scheidenden Liebermeisters, des Herrn Kirchschullehrers Hämann, veranstaltete der hiesige Männergesangsverein am Freitagabend eine Abschiedsfeier; bei dieser Gelegenheit wurde der Scheidende zum Ehrenliebermeister des Vereins ernannt und ihm ein künstlerisch ausgeführtes Diplom durch den Vereinsvorsitzenden überreicht. Auch sonst wurde der Scheidende für seine dem Verein geleisteten wertvollen Dienste durch manch ehrende Ansprache ausgezeichnet. Mit Bedauern sieht der Gesangsverein Herrn Kirchschullehrer Hämann von hier gehen. Herr Hämann verzieht am 1. April d. J. von hier nach Dirschfelde bei Jittau.

U. Döbeln. In einer fleißigen Vorkamerfabrik hat ein Buchhalter bei der Auffstellung der Lohnnachweisungen die Namen von gar nicht vorhandenen Arbeitern mit eingeschrieben, den Mehrbetrag für Lohn mit erhoben und für sich behalten. Durch diese seit längerer Zeit betriebenen Fälschungen hat der ungetreue Buchhalter mehrere Tausend Mark unterschlagen. Wegen Betrugs hat er sich nunmehr zu verantworten. — Seit vielen Jahren schon werden hier bedürftige Veteranen aus sächsischen Mitteln unterstützt. Aus Anlaß des Regierungsjubiläums des Kaisers haben die sächsischen Kollegen jetzt für diesen Zweck statt jährlich 100 Mark den Betrag von 300 Mark bewilligt.

Dresden. Drei Bauprojekte: Rönigsufer — Ökonomie-Museum, interessieren seit geraumer Zeit die Dresdner Bürger- und Steuerzahler nicht wenig und namentlich der Haus- und Grundbesitz Dresden verfolgt diese Projekte mit gespannter Aufmerksamkeit, nicht nur wegen des Einflusses, den die geplanten Bauarbeiten auf die gesamte bauliche Entwicklung der Stadt auszuüben geeignet sind, sondern auch wegen der Behandlung, die die genannten Projekte in den Kreisen der städtischen Verwaltung und der Bürgerchaftsververtretung erfahren. Der lebhafteste Widerspruch, den erst jüngst der Beschluß der städtischen Rätepersone in Sachen des Ökonomie-Museums bei einem sehr großen Teil der Dresdner Bürgerchaft gefunden hat, ist noch in aller Erinnerung und beweist, daß letztere nicht gewillt ist, alles gut zu heißen, was ihr unter „Künstlerischer“ Platte vorgehalten wird. Das Dresdner Bürgerium ist in seiner Mehrheit der Meinung, daß das Ökonomie-Museum, der Rathausbau, der Neubau der Augustusbrücke und andere Schöpfungen (neues Altstädter Hoftheater) nicht zur Verschönerung des Stadtbildes beitragen, sondern daß diese bei jedem Fremden vielmehr ein Kopfschütteln hervorrufen. Alle drei obengenannten Projekte rühren von Herrn Stadtbaurat Erlwein her. Das ist etwas viel für einen einzigen Mann, der — wenn er auch noch so tüchtig und begabt sein mag — mit drei solchen großen Aufgaben seine Kräfte zerplittern und abstumpfen muß, zumal wenn man sich vergegenwärtigt, wie das neueste Erlweinsche Werk: der Neubau des ehemaligen italienischen Hoftheaters am Theaterplatz ausgefallen ist. Es gibt schon heute nicht wenige, die von dieser Anlage sehr enttäuscht sind. Erst vor einigen Tagen äußerte eine sehr sachverständige Persönlichkeit sich in Bezug auf dieses Bauwerk dahin: „Man merkt die Absicht und — wird verstimmt.“ In sachverständigen Kreisen ist man unbedingt der Ansicht, daß Stadtbaurat Erlwein entlastet werden muß und er zunächst mit der Ausführung eines der drei Projekte zu betrauen sei. Mit dem Vorgehen an der Ökonomie-Museum aber möchten sich doch erst mal andere Kräfte beschäftigen und messen, denn diese, man möchte sagen weisere Kräfte verdienen eine tiefergehende Beschäftigung mit dem Problem, als sie das Erlweinsche Projekt erkennen läßt. Und mit dem Bau des Ökonomie-Museums scheint es ähnlich auszugehen wie mit dem Bau des Berliner Opernhauses. Die Architekturgeschichte hoffte auf einen allgemeinen Wettbewerb, besonders, da wiederholt erklärt worden war, der Wettbewerb werde kommen. Nun soll, wie aus guter Quelle verlautet, der ganze Auftrag an einen Künstler freihändig vergeben werden. Stadtbaurat Erlwein soll die Übertragung des Baues als Bedingung seines Bleibens im Amte gestellt haben, denn ihm war die Absicht bekannt geworden, Professor Hermann Bestelmeyer den Auftrag zu geben. Wenn nun das Bauwerk, das auf dem Areal des Botanischen Gartens am Ausstellungspalast errichtet wird, freihändig vergeben werden sollte, so verlangt der Stadtbaurat die Handhabung für sich. In der Tat arbeitet Professor Bestelmeyer mit Wissen und Unterstützung der maßgebenden Personen einen Plan für das Ökonomie-Museum aus.

Schandau. Zur Zwangsversteigerung kommen am 10. Mai das Generaldirektor Rudolf Sendig geborende, an der Rudolf-Sendig-Straße gelegene, auf 76 750 M. geschätzte Mühlengrundstück samt elektrischem Aufzug, sowie die auf 32 900 M. geschätzte, auf Oßrauer Fluß längs der Elbe gelegene Berglehne nebst Warischallengrundstück. Die Sendig-Familie an der Elbe werden, da sie im Besitze der Aktiengesellschaft Europäischer Hof in Dresden sind, hieron nicht betroffen.

Chemnitz. Am Sonnabend wurde Herr Heinrich Weißfuß, der Musikmeister im Ulanen-Regiment Nr. 21, bei voller Gesundheit von einem plötzlichen Gehirnschlage betroffen, der seinem Leben sofort ein Ende machte. Mit

dem Verstorbenen, der am gestrigen Sonntag noch die Musik dirigieren sollte, scheidet eine beliebte Persönlichkeit aus dem öffentlichen Leben der Stadt Chemnitz. Er stand im 38. Lebensjahre.

Neustadt. Der Streichhölzchenmuggel in den hiesigen Grenzgebieten ist trotz der mehrfach erfolgten empfindlichen Bestrafungen noch immer in vollster Blüte. Anlangt wurde wieder ein österreichischer Staatsangehöriger überrascht, der nahezu 1000 Pakete unverzollte Streichhölzer über die Grenze bei Langburkersdorf gebracht hatte. Als sich der Schmuggler entdeckt sah, warf er die Streichhölzer fort und entfloh. Es gelang ihm auch, zu entkommen, während die Streichhölzer beschlagnahmt wurden.

Delsnitz i. Erzgeb. In unserem Bergarbeiterort spielte sich in der Nacht zum Sonnabend eine Mordtat ab, indem der 27 Jahre alte Bergarbeiter Franz Karl Pfeifer, auch genannt Kobschütz, seine 22 Jahre alte Ehefrau erwürgte, so daß dieselbe früh gegen 8 Uhr von Hausfrauen tot in ihrer Wohnung aufgefunden wurde. Die Hausbewohner gehört haben, hat das Ehepaar nachts gegen 2 Uhr einen heftigen Streit gehabt. Man schenkte demselben nur wenig Beachtung, da die Gatten untereinander oft Streit hatten. Man glaubt, daß Pfeifer die Tat nicht vorsätzlich ausgeführt hat, sondern dies in einem Wutanfall, verursacht durch Alkoholgenuss, getan hat. Den Mann muß dann Reue gequält haben, denn er ist spurlos verschwunden. Möglich ist, daß er sich ein Leid angetan hat. Die ermordete Frau ist Mutter eines Kindes und soll sehr solid gewesen sein. Trotz emsiger leiblicher Nachforschungen konnte man bis Sonntag nachmittag keine Spur von Pfeifer entdecken. Er kam von einem Ort an der böhmischen Grenze. Es ist deshalb nicht ausgeschlossen, daß er sich nach dort gewandt hat. Kurz nach Auffindung der Leiche erschienen ein Chemnitzer Kriminalinspektor und ein Vertreter der Chemnitzer Staatsanwaltschaft. — Da zwei Stunden nach dieser Tat ein Schuppen der Frau Vogel niederbrannte, glaubt die Bevölkerung, daß Pfeifer auch der Brandstifter ist. Dies dürfte aber bloß Vermutung sein.

Drambach. Nach Unterschlagung eines Wertbriefes mit 2600 Mark Inhalt hatte der im 16. Lebensjahre stehende Johannes Müller, Schreiber bei einem Dresdner Rechtsanwalt, das Weite gesucht, war in einem Mietautomobil zunächst nach Chemnitz und von hier aus mit der Eisenbahn 1. Klasse nach Bad Rastau und Drambach gefahren. Dort hatte sich das Verbrechen im Kurhause des Radiumbades einquartiert und durch Umwechslung eines 500-Mark Scheines und durch Wichtigtuerei sich verächtlich gemacht. Am Freitag erfolgte die Festnahme Müllers und seine Einlieferung in das Absterbeamt Gerichtsgefängnis. Von der veruntreuten Summe hatte der Fiskusling noch über 2000 Mark bei sich.

Plauen. Im Hotel „Fürstentalle“ war das erst seit zwei Tagen dort beschäftigte Wäschemädchen in seiner Bodenstube damit beschäftigt, einen Brief an seine in Ostpreußen im Altenburgischen wohnenden Eltern zu schreiben. Dabei gingen die Kleider und Betten durch das dabei benutzte Stearinlicht Feuer. Das Mädchen wurde so schwer verbrannt, daß es von der Sanitätskolonne ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Das Feuer konnte rechtzeitig gelöscht werden.

Wurzen. Die Erhebung der Gemeindefinanzen erfolgt auch im laufenden Jahre nach dem bisher üblichen Steuerfusse in Höhe von 1,50 Mark auf jede Mark Staats- und Einkommensteuer. Davon entfallen 90 Pfg. auf sächsische, 50 Pfg. auf Schul- und 10 Pfg. auf Kirchenanlagen. Der gesamte durch Anlagen aufzubringende Zuschlag beträgt 26 000 Mark. Bei den Anlagen auf Grundbesitz machte sich auf jede Gebäudeeinheit eine Erhöhung um 3 Pfg., von 12 auf 15 Pfg., und auf jede Liegenschafts-einheit eine solche um 2 Pfg., von 8 auf 10 Pfg., nötig. Diese Erhöhung ist in dem Budget des Bezugsjahres eingerechnet um circa 60 000 Mark und in der Erhöhung des Bedarfs bei der Krankenkasse begründet.

Sosa i. E. Hier wurden bei der Ausschreibung vier Ehre des Waldarbeiters Richard Sahn zum Waffendienst bestimmt.

Leipzig. In Berlin sind kürzlich in einer großen Rauchwarenhandlung Herz- und Hermelinfelle im Werte von 20 000 Mark gestohlen worden. Die Spur der Diebe deutet darauf hin, daß sie sich nach Leipzig gewandt haben, wo die kostbaren Pelze verkauft werden sollen. — Hier versuchte sich ein aus Hamburg stammender Referendar zu erschließen, nachdem er eine junge Dame der besten Gesellschaft vergiftet hatte. Die Unglücklichen wurden morgens in der Wohnung des Referendars aufgefunden. Das Mädchen ist tot. Der schwer verletzte Referendar wurde ins Krankenhaus überführt. Vielleicht liegt auch Mordversuch und Selbstmord vor.

Wolfa. In Stühlerbach in Thüringen verbrannten, nachdem sie mit einer Spirituskocher am Ofen gespielt hatten, die dabei explodiert war, die beiden 5 und 8 Jahre alten Söhne des Glasarbeiters Feing.

Kunst und Wissenschaft.

Der Erreger der Kinderlähmung entdeckt. Dr. Flegner vom Rodesser-Institut ist es jetzt gelungen, den Erreger der spinalen Kinderlähmung zu entdecken, nach dem man bisher vergeblich gesucht hatte. Die Entdeckung gibt der Hoffnung Raum, daß es nun auch gelingen wird, die Krankheit mit Erfolg zu bekämpfen.

Neue Gemälde von Raffael. Der italienische Kunsthistoriker Wolke Venturo kündigt die Auffindung von drei unbekanntem Werken Raffaele in Perugia an. Von besonderem Werte ist ein großes Fresko-Gemälde aus der Jugendperiode des Künstlers.

Bericht über die öffentliche Gemeinderatsitzung in Greda am 15. März 1913.

Anwesend: Herr Gemeindevorstand Hans und 14 Gemeinderatsmitglieder. Entschuldigt fehlte Herr Direktor Hagenstod.

1. Mit dem Hinweis, daß es die erste Sitzung in dem neu renovierten Sitzungssaale sei, eröffnete der Vorsitzende Herr Gemeindevorstand Hans die Sitzung und gibt bekannt, daß für den zu besetzenden Posten eines Hilfspredicanten der Ratshilfsarbeiter Rahl in Quedlinburg und für die Kapellistenstelle in der Raffenerverwaltung der Schreiber Müller in Quedlinburg angetreten worden sind und beide am 1. April die Stellen anreten werden. Der Gemeinderat nimmt ferner Kenntnis von einer Verordnung des Ministeriums des Innern vom 17. Februar d. J., nach welcher den kleineren Gemeinden anempfohlen wird, bei Erfordernissen für Gas- und Wasserleitungen, Elektrizitäts- und Schleusenanlagen etc. nicht durch Verträge mit größeren Gemeinden sich zu binden um ihre Selbstständigkeit schließlich durch eine Einverleibung zu verlieren, sondern durch Zusammenstoß mit anderen gleichgroßen Gemeinden zu einem Zweckverbande ihr Ziel zu erreichen zu suchen, in allen vorerwähnten Fällen aber der Aufsichtsbehörde über das Vorhaben Anzeige zu erstatten. Herr Mühsch spricht sich gegen die Bestimmung aus, als eine Schutzmaßregel gegen kleine Gemeinden, bei welchen die Möglichkeit einer Einverleibung bestehe.

2. Gegen die Ausbesserung von 8 Murrücken aus den Rittergütern in der Gemeindebezirk durch Verkauf von Baugelände und Bebauung der Grundstücke und Anlegung von Straßen werden Bedenken nicht erhoben.

3. Nachdem an der im Bauplan mit T bezeichneten Straße zwei Willensgrundstücke errichtet worden sind, hat der Bauauschuss beschloffen, der Straße einen Namen beizulegen und dieselbe Uhlmannstraße zu benennen, zu Ehren des Herrn Amtshauptmanns Uhlmann Dr. Uhlmann in Großschmiedau als Anerkennung für sein der Gemeinde bewiesenes Wohlwollen und Entgegenkommen. Herr Mühsch bekennt sich als grundsätzlicher Gegner derartiger Ehrungen von Personen, die noch am Leben sind. Gerade von der Amtshauptmannschaft Großschmiedau seien der Gemeinde manche Wohlwoll- und Schwierigkeiten bereit worden, sodas zu dieser vorgeschlagenen Namensbezeichnung keine Veranlassung vorliegt, hingegen empfehle er, bei Benennungen von Straßen an unsere deutschen Dichter zu denken. Herr Krause: Der Gemeinderat hat seiner Zeit den Vorschlag für die Benennung der Georg-Müller- und Uhlmannstraße zugestimmt und bittet auch in diesem Falle dem Vorschlage des Ausschusses beizutreten. Es sei nicht zu leugnen, daß die Gemeinde dem Herrn Amtshauptmann viel verdanke. Herr Gartenklinger hält Herrn Mühsch entgegen, daß er seiner Zeit bei der Benennung der Hamburger Straße zu Ehren der Großschmiedaufabrik den Namen G.-U.-S. Straße empfahlen habe und heute, wo es sich um einen ähnlichen Fall handle, vertrete Herr Mühsch auf einmal einen entgegengesetzten Standpunkt. Rechner empfiehlt gleichfalls den Vorschlag des Bauauschusses anzunehmen. Auch Herr Strauch spricht sich für den Vorschlag aus und beantragt schriftliche Abstimmung. Mit 10 gegen 5 Stimmen beschließt das Kollegium die Straße Uhlmannstraße zu benennen.

4. Von der Firma Grohe und Puschmann in Dresden liegt ein zweites Gesuch um Zulassung zur Ausbesserung von Gas- und Wasserleitungen in unserer Gemeinde vor, nachdem ein gleiches Gesuch der Firma in der letzten Sitzung abgelehnt worden war. Die Firma widerlegt die Behauptung, daß sie bei den Wasserleitungsarbeiten in den Häusern der Spar- und Bauvereinschaft an der Oststraße die Vorschriften nicht beachtet und schwächere Rohrprofile und Säbne verwendet hätte. Von der Gemeinde seien ihr keinerlei Vorschriften nach dieser Richtung gegeben worden, und so habe sie die Arbeiten genau nach den Vorschriften der Bauleitung (Werkstoff Norm, Messen) ausgeführt. Herr Hensel als Vorsitzender des Wasserausschusses teilt mit, daß der Ausschuss beschloffen habe, die Firma zu den Arbeiten zuzulassen, nachdem die Voraussetzungen, die in der letzten Sitzung zu dem ablehenden Standpunkte geführt, sich als nicht zutreffend erwiesen hätten. Hierüber entspinnt sich eine lange Aussprache. Herr Mühsch tritt für Zulassung ein, da die Firma sich als leistungsfähig erwiesen habe. Die Konkurrenzfreiheit dürfe nicht beeinträchtigt werden. Herr Hensel: Nicht aus Konkurrenzneid, sondern in dem Bestreben, das heimische Handwerk zu schützen, müsse die Firma zurückgewiesen werden. Wenn die Vertreter der 4. Klasse fordern, daß die heimischen Arbeiter bei Gemeindearbeiten geschäftet werden, so müsse man annehmen, daß dieselben Vertreter auch die hiesigen Gewerbe unterstützen. Nachdem noch mehrere Herren für und wider die Sache gesprochen, genehmigt schließlich der Gemeinderat die Zulassung der Firma.

5. Die Firma Hartwig & Vogel und die Sinalco-Aktien-Gesellschaft waren von der Gemeinde Greda zur Melksteuer herangezogen worden, wogegen dieselben reklamieren und die Entscheidung beim Oberverwaltungsgericht beantragt haben. Dieses hat sich in seinem Rechtspruch auf Seiten der Firmen gestellt. Die Gemeinde ist daher verpflichtet, die gezahlten Melksteuern zurück zu erstatten, wozu man Kenntnis nimmt.

6. Nach den abgelaufenen Einschätzungen für die Gemeindevorkommensteuer für 1913 hat sich ergeben, daß die Erhebung nach dem Normalfahre der Gemeindesteuer-Ordnung ohne Zuschlag erfolgen kann, trotz der größeren Einstellungen im Haushalteplane. Es steht, wie der Vorsitzende mitteilen konnte, zu erwarten, daß voraussichtlich noch ein Ueberschuß gemacht wird, der für Reserven verwendet werden soll. Der Gemeinderat nimmt hieron Kenntnis. Hierauf geheime Sitzung.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 17. März 1913.

(München. Die Bayerische Staatszeitung wendet in ihrem heutigen Montagartikel den kommenden Wehrvorlagen eine eingehende Rückschau, in der sie schreibt: Seit zwei Wochen beschäftigt sich die öffentliche Meinung Deutschlands mit der Vermögensabgabe. Deutschland hat bei diesen Erörterungen wahrhaftig nicht schlecht abgeschnitten. Es ist Pflicht und Freude, dieses festzustellen. Kein irgendwie ernst zu nehmender Widerspruch hat sich gegen den Gedanken erhoben, die im Interesse unserer Weltstellung unumgänglichen Kosten einer außerordentlichen Wehrvorlage durch außerordentliche, ausschließlich vom Volk zu tragende Beiträge aufzubringen. Im Gegenteil, dieser Gedanke der Reichsleitung hat überall in deutschen Landen verständnisvolle Zustimmung gefunden, nicht zuletzt in den Kreisen, in denen sich Besitz und Vermögen verorten. Mit der verständnisvollen Anerkennung der Notwendigkeit, daß eine außerordentliche Maßregel außerordentliche Mittel erheische, verband sich warmes vaterländisches Empfinden. Aus allen Betrachtungen, die die bürgerliche Presse Deutschlands der Vermögensabgabe widmete, sprach die Bereitwilligkeit der Bevölkerungsklassen, deren Anschauungen diese Presse vertritt, sich einmütig zu dem großen Opfer zusammenzuschließen, das Deutschland nach Ueberzeugung der besessenen Stellen auf sich nehmen muß. Diese Geschlossenheit der Zustimmung aus allen bürgerlichen Kreisen des Reichs hat ihren Eindruck auf das Ausland nicht verfehlt. Jagdhalte Gemüter hatten gerade nach dieser Richtung hin eine ungünstige Wirkung der in Aussicht genommenen Vermögensabgabe befürchten zu müssen, geglaubt. Sie sahen Deutschlands finanzielles Ansehen gefährdet, seinen Kredit erschüttert, das Wohlstand eigener Leistungsfähigkeit vor einer ganzen Welt des Reiches abgelegt. Die so

bedachten, haben sich gründlich darüber getäuelt, wie hoch die Gold- und Finanzkraft des Deutschen Reichs im Ausland tatsächlich eingeschätzt wird. Die fremden Börsen wissen ganz genau, was Deutschland mit seiner rastlosen und unerschöpflichen Arbeitskraft, mit seiner die gesamte Kulturwelt an sich ziehenden Industrie, mit seinem jäh und machtvoll sich durchsetzenden Handel wert ist. Sie haben daher, wie dies die Reaktionen ihrer Presse erkennen lassen, die Vermögensabgabe, die Deutschland sich für Kulturgüter auferlegen will, durchaus nicht etwa als Ausfluß einer irgendwie gearteten Schwäche, sondern als Merkmal kraftvoller nationaler Betätigung geachtet. Und sie haben damit Recht gehabt. Der Gesegentwurf, durch den der patriotische Gedanke einer einmütigen Vermögensabgabe zu außerordentlichen Kulturgütern in die Sprache nüchternen Begriffe und Tatsachen umgesetzt werden soll, wird in Wahrheit dem deutschen Volk und seiner parlamentarischen Vertretung vorgelegt. Mit ihm werden auch die Vorschläge zur Erörterung gestellt werden, die sich auf die Deduktion der Kosten beziehen, die durch dauernde und unerlässliche Verstärkung unserer Seeresmacht veranlaßt sind. Es ist vorauszusetzen, daß die Prüfung, der die bürgerlichen Parteien diese in das wirtschaftliche Leben der Nation tief einschneidenden Vorschläge unterziehen werden und unterziehen müssen, nicht vor dem flammenden vaterländischen Empfinden halt machen, sondern daß sie sehr ernsthaft auf die Einzelheiten der Vorschläge der Reichsleitung eingehen wird. Keine der beteiligten Parteien aber möge vergessen, daß bei der Erörterung dieser Fragen das Ausland auf uns schaut, und daß die achtungsvolle Aufmerksamkeit, der der Gedanke der deutschen Vermögensabgabe bei den andern Nationen begegnet ist, rasch einer unserm Ansehen abträglichen Beurteilung Platz machen müßte, wollten Krämer- oder Philistergeist an ausschlaggebender Stelle im deutschen Volk zu Wort kommen. Wenn Deutschland diese wahrhaft große Opfer auf sich nehmen will, dann kann und darf es sie nur würdig auf sich nehmen. Diese Opfer mögen der deutschen Volkswirtschaft, den deutschen Bundesstaaten, dem einzelnen Deutschen schwer fallen, aber sie müssen gebracht werden, in der Ueberzeugung, daß sie die stärkste Bürgschaft dafür bieten, daß uns der Friede und damit das Feld für die Vortätigung deutscher Arbeit, deutschen Handels und deutscher Industrie gesichert bleibt.

(Berlin. Eine große Menschenmenge füllte gestern die Straßen, die den Zugang zum königlichen Schloß bilden. Das Wetter war äußerst ungnädig; es regnete ununterbrochen. Noch vor 6 Uhr setzte sich der Jubiläumspöbelzug, der von der Vaterländischen Gesellschaft zur Verbreitung von Geschichtskennntnissen veranstaltet wurde, von der Alexanderstraße aus in Bewegung, voran eine Abteilung der Berliner Studentenschaft, die Chargierten, deren schlagende Verbindungen in vollem Glanz, eine Abteilung freie Studenten, sodann die Arbeiter- und Kriegervereine. Der Zug bog mit dem Schloßgebäude ein farbenprächtiges Bild; er ging direkt zum königlichen Schloß. Auf dem Balkon standen der Kaiser und die Kaiserin, die inzwischeneine Deputation, bestehend aus dem Generalleutnant v. Ledebur, dem Generalleutnant v. Vogt und dem Uchtenberger Bürgermeister Unger empfangen hatten. Der Kaiser und die Kaiserin dankten grüßend, so ist eine neue Gruppe mit lautem Hurra an ihnen vorüberzog. Der Anfang des Zuges war bereits am Kreuzberg angelangt, als die letzten Fackelträger sodann erst die Schloßfreiheit verließen. Unter den Klängen der patriotischen Märsche und Märsche, die die Freiwilligen einst begehrten, zogen die Zugteilnehmer zum Kreuzberg, wo die tausende von flammenden Lichtern im Verein mit der bengalischen Beleuchtung an die Freudenfeuer der Turner erinnerten, die noch vor 25 Jahren alljährlich hier am Sebantage stattfanden. Generalleutnant v. Wrochem erinnerte in einer eindringlichen Rede an die nationale Erhebung von 1813 und an die Träume von Stein und Arndt, die sich erst nach Jahrzehnten erfüllen sollten. Allerdings sei das Vaterland auch heute noch von Sturm und Oken und Westen umbraut, aber der Opfermut bilde für Kaiser und Reich die sichere Gewähr für eine freie Zukunft. Vom Kreuzberg erfolgte der Abmarsch nach dem Tempelhofer Felde, wo die zusammengeworfenen Fackeln eine Feuerkade emporlodern ließen. Trotz des Andranges verlief die Peter in voller Ordnung und ohne jede ernste Störung.

(Berlin. Gestern nachmittag unternahm fünf Schüler der Siemens-Oberrealschule ohne die Erlaubnis des zuständigen Lehrers mit einem Ruderbote der Anstalt eine Fahrt von dem Schillerbootshaus auf der Havel. Bei dem hohen Wellengange kenterte das Boot. Hilfe war schnell zur Stelle. Es gelang nach kurzer Zeit, vier der Schüler in Sicherheit zu bringen. Auch der Fünftste konnte geborgen werden, jedoch waren die angestellten Wiederbelebungsversuche erfolglos. — In einem Pensionat in der Friedrichstraße gab am Sonnabend der Chauffeur Beck auf den Impresario einer hier aufretenden chinesischen Malertruppe, weil er ihm seine Frau entführt hatte, mehrere Revolverschüsse ab, wodurch der Chinese schwerverletzt wurde. Der Chauffeur stellte sich dann selbst der Polizei. — Der gestrigen Straßenradrennwettfahrt Berlin-Rottbus-Berlin wurde wegen der Teilnahme des Südafrikaners Lewis mit Spannung entgegensehen. Kurz vor dem Wendepunkt, wo er an der Spitze mit Franz Bauer, Kossellen, Düwell und anderen zusammenlag, stürzte er infolge Maschinenbefehts. Der Sieg fiel an Franz Bauer, der Kossellen um 2 1/2 Längen schlug. — Led. Auf der Straße erschossen Banditen den Kassierer Kolkowsky und raubten dem „Lokalanzeiger“ zufolge 10000 Mark, die er zur Lohnauszahlung bei sich führte.

(Bisingen a. d. Eng. Bei dem Erweiterungsbaue der Unger Staumauer ereignete sich ein schweres Unglück. Infolge des herrschenden Sturmes stürzte eine zwölf Meter hohe Mauer herab und zerstörte ein großes Lager auf die unten an den Wasserpumpen beschäftigten

Arbeiter. Einer war sofort tot, einer starb nach der Verlieferung ins Krankenhaus, während ein dritter nur leicht verletzt wurde.

(Wien. Die Reihe der aus Anlaß der Jahrestagfeier der Befreiungskriege geplanten Festlichkeiten wurde gestern durch eine Feier vor dem Denkmale Theodor Körners eröffnet, der u. a. auch der deutsche Botschafter v. Tschirschky, der Statthalter Frhr. v. Bionerth, sowie Vertreter des Unterrichtsministeriums und der Presse beiwohnten.

(Paris. Das Kriegsministerium beschloß, im Departement Doune in der Nähe von Angers ein großes Uebungslager für das 6. und 8. Armeekorps zu errichten, das 6000 Hektar umfassen soll. Zwei in dem Gelände gelegene Ortschaften werden von der Kriegsverwaltung angekauft und niedergelegt werden.

(Paris. Der Leiter der Schießübungen des Mittelmeergeschwaders, Admiral Bouget, beschloß, die kleine Insel Bacca in der Meerenge von Bonifacio als Zielscheibe zu benutzen. Durch einige Umgestaltungen soll diese Insel eine Wehrinsel mit einem Kriegsschiffe erhalten.

(Paris. Der Verfasser des Romanes „Die drei Jahre des Mittelmeergeschwaders“, Admiral Bouget, beschloß, die kleine Insel Bacca in der Meerenge von Bonifacio als Zielscheibe zu benutzen. Durch einige Umgestaltungen soll diese Insel eine Wehrinsel mit einem Kriegsschiffe erhalten.

(Lissabon. Eine Aufrüstung mit acht Studenten an Bord ist bei Viana-do-Castello gescheitert. Fünf Studenten sind ertrunken.

(London. Als gestern Frau Drummond im Hyde-park die übliche Sonntagsoberammlung der Anhängerinnen des Frauenstimmrechts eröffnete, wurde sie aus der etwa 10000 Personen zählenden, feindlichgestimmten Menschenmenge mit Steinen, Pfeilen, Stielen und Schmutz beworfen. Trotzdem sprach sie etwa eine halbe Stunde lang. Einer jungen Dame, die nach ihr sprach, erging es nicht besser. Die Polizei erklärte hierauf die Versammlung für geschlossen und versuchte, die Frauenrechtlerinnen nach der Untergrundbahn zu geleiten. Die Menge überwältigte jedoch die Polizei und jagte die Frauen auf den Straßen hin und her. Schließlich gelang es der verstärkten Polizei, die Frauen in den Untergrundbahnhof zu bringen und den Eingang zu verschließen. Die Mehrzahl der Teilnehmerinnen an der Versammlung war über zugerichtet worden.

(Newyork. Die „Associated Press“ meldet aus Rom: Die Staatsbehörden von Sonora haben den Deutschen Konsulargeneten Max Müller in Hermosillo in Freiheit gesetzt. (Siehe unter Mexiko.)

Der neue Krieg am Balkan.

(Berlin. Der „Deutschen Tagesztg.“ wird aus Pera gemeldet: Der Angriff der Türken auf der nordwestlichen Front an der Thakalija-Linie wird mit Energie fortgesetzt. Die türkische Flotte beschließt vom Marmarameer aus die bulgarische Stellung bei Silivria.

(Konstantinopel. Ein dem Großwesir überreichtes Memorandum ist vom Aktionskomitee des Offizierskorps unterzeichnet und besagt u. a.: Die letzte Revolution habe bewiesen, daß eine Handvoll Leute nur auf die Befriedigung ehegeiziger, eigennütziger Zwecke abziele. Leider sei auch der bei der Armee allseitig geachtete Großwesir zum Handlanger dieser Strömung geworden. Unglücklicherweise habe die neue Regierung nicht die gleichen Vorteile sichern können, wie die frühere. Sie habe seit 1 1/2 Monaten keine Erfolge aufzuweisen, vielmehr den bedauerlichen Fall von Sanina erlebt und es verschuldet, daß die Verbündeten die früheren Friedensbedingungen aufhoben und auf den bekannten Bedingungen bestanden. Das Offizierskorps sei deshalb gezwungen, seine Tätigkeit wieder aufzunehmen, und fragt den Großwesir, warum er noch in den ersten Wochen nach Uebernahme der Macht einen Frieden unter ungünstigeren Bedingungen verlangt habe, trotzdem die militärische Lage eine bessere Verteidigung des Landes als durch die frühere Regierung gestatte? Warum man nicht die Mörder des früheren Kriegsministers ermittelt und warum er den Vertuschungsversuchen gegenüber geschwiegen habe. Zum Schluß heißt es: Das Offizierskorps werde nicht dulden, daß das Interesse des Landes zum Spielballe einer Handvoll habgieriger Leute werde. Es empfiehlt dem Großwesir zum letzten Male, die Leitung der Geschäfte vertrauenswürdigen Personen zu überlassen. — Das an den Großwesir gerichtete Memorandum ist von etwa 3000 Offizieren unterzeichnet worden. Unter den Mitgliedern der Offiziersgruppe soll sich auch Oberst Ali Riza befinden sowie ein Albanese, der bei der Londoner Friedenskonferenz als militärtechnischer Beirat der türkischen Bevollmächtigten fungierte.

(Athen. Die Insel Samos ist am Sonnabend von den griechischen Truppen besetzt worden.

(Rom. Vier griechische Torpedoboots suchten den türkischen Kreuzer „Hamidje“ in der Nähe des Kap Nubi auf und versuchten ihn einzuschließen. Die „Hamidje“ gab auf die 4 Jagzeuge Schüsse ab und beschädigte das Torpedoboot „Mekars“, das nur mit knapper Not Durazzo erreichen konnte. Die anderen Boote kehrten gleichfalls nach Durazzo zurück.

Wasserstände.

Ort	17. März		18. März		19. März		20. März		Dresden	Riesa
	Wasserstand	Temperatur	Wasserstand	Temperatur	Wasserstand	Temperatur	Wasserstand	Temperatur		
18.	8	3	33	41	10	42	22	71	68	5
17.	10	30	16	37	20	34	41	71	70	3

Waldschlößchen-Flaschenbiere

das bevorzugte tägliche
Gausgetränk einer jeden
Riesauer Familie. Die
Qualität ist hervorragend!

Enorm billig

Ungebleichter Kessel zu Bezügen

1 Bezug mit 2 Rissen in $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{2}$ breit

Mr. 3,80.

Adolf Ackermann

Größtes Spezial-Reinen- und Wäschehaus
am Plage.

Mädchen-Kleider
empfiehlt sehr preiswert
Ernst Mittag.

Coupons-Einlösung

Sämtliche am 1. April 1913 fällige

**Coupons,
Dividendenscheine und
geloste Wertpapiere**

lösen wir bereits von heute ab kostenfrei ein.

Mündelsichere Anlagewerte
halten wir stets vorrätig.

Riesa, 5. März 1913.

Riesauer Bank.

Auktion.

Mittwoch, den 19. März a. e., vormitt. $\frac{1}{2}$ 10 Uhr
kommen im Auktionslokal Hotel Kronprinz hier selbst im
Auftrag der Frau verehel. Warel wegen Umzug nachstehende
neue Waren freiwillig zur öffentlichen Versteigerung, als:
Herrenjoppen, Hosen, Westen, Schloßerblusen, Unterhosen,
Hemden für Männer, Frauen und Kinder, Frauen-Unter-
röcke, Kinderanzüge, Frauen- und Kinderhüte, ferner
ein Posten Schuh- und Filzwaren, Cordpantoffeln u. a. m.
Riesa, Hermann Scheide,
Schulstraße 6. vereideter Auktionator und Taxator.

Damen-Blusen
sparte Neuheiten empfiehlt
Ernst Mittag.

Für die vielen Beweise liebevoller Teil-
nahme bei dem so plötzlichen Hinscheiden unsers
innigstgeliebten Sohnes und Bruders

Rudolf Hofmann

sagen wir allen nur hierdurch unsern tief-
gefühltesten Dank. Besonderen Dank der
„Wehrkraftabteilung Deutscher Jugend“, sowie
seiner Mitarbeitern für Begleitung zur Ruhestätte.
Gröba, den 17. März 1913.
Familie Gustav Hofmann.

Für die wohlthuenden Beweise der Liebe
und Teilnahme beim Hingange unserer un-
vergeßlichen Gattin und Mutter, der

Frau Henriette Kühne

geb. Seuria
sagen wir allen unsern herzlichsten Dank.
Riesa und Chemnitz, am 17. 3. 13.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Pensionat der Nutz- u. Masigeflügelzucht

Elisenhof Landeck Schl., Villa Becker.

Erzernung von künstlicher Brut- und Mastzeit
verbunden mit Hochschulbildung u. Gartenbau.
Für Radium-Schwefelbäder halbe Preise, Kurtag frei.
Kurze vom 1. April bis 1. Oktober.
Prospecte bereitwillig durch

Osw. Beger, Riesa a. E.
— Goethestraße 33. —

Knaben-Anzüge
sehr preiswert bei
Ernst Mittag.

Schürzen-Neuheiten
empfiehlt
Ernst Mittag.

**Kinder-
Reform-
Bettstellen**

Polsterbetten

Moderne Muster!

Große Auswahl!

A. Kuntzsch, Hauptstraße 60.



Die ::
modernsten
Farben auf
Garderoben
färbt ::
W. Kelling.

Einsätze ::
Spitzen
Besätze usw.
färbt genau
nach Muster
W. Kelling.

Riesa, Hauptstraße 44.

In der Nacht zum Palmsonntag wurde uns, mitten aus glücklichem
Familienkreise, mein innigstgeliebter Gatte, unser unvergeßlicher, treu-
sorgender Vater und Schwiegervater, Bruder und Schwager

Herr Eisenbahn-Assistent Gustav Schrempel

in seinem 58. Lebensjahre nach schwerem Todeskampfe entrissen. In
tiefstem Herzeleid bitten um stille Teilnahme

Riesa und Dresden,
den 16. März 1913.

Klara verw. Schrempel
nebst Kindern.

Die Beerdigung erfolgt Mittwoch nachmittag 4 Uhr auf dem St. Pauli-
Friedhof in Dresden. Unserm teuren Entschlafenen zugedachten Blumen-
schmuck bis Dienstag abend nach Bahnhofstraße 21 erbeten.

Billige Gardinen

Kongreßstoff, Vitragen,
Zell- und Spachtelantenn,
weiß und creme
empfiehlt

M. Schwarz,
Goethestr. 74.

Räucherheringe.
Seute abend warme
Räucherheringe bei
G. Grubbe, Goethestr. 30.

Restler in Gardinen,

Vitragen,
Zell- und Spachtelantenn,
weiß und creme
empfiehlt sehr billig die

Restler-Halle
G. verw. Notke, Hauptstr.

Billige
Strümpfe,
Paar 20, 40 u. 60 Pf., bei
Ernst Mittag.

Weber's Restaurant.
Morgen Dienstag
Schlachtfest.

Für Schmückung des Grabes
meiner lieben Tochter Olga
den Konfirmandinnen der einf.
Bürgerschule, Kl. 1a,
herzlichsten Dank.

Riesa, Palmstr. 1913.
H. verw. Leuner.



In vergangener Nacht, 1 Uhr, verschied nach kurzen, schweren, mit großer
Geduld ertragenen Leiden mein innigstgeliebter Gatte, der

Ingenieur

Herr Alwin Großmann

im 40. Lebensjahre.

Die Beerdigung des teuren Entschlafenen findet Donnerstag, den 20. März a. e.,
nachmittags $\frac{1}{2}$ 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Im tiefsten Schmerze die gebeugte Witwe

Lina Großmann geb. Rändler

im Namen aller trauernden Hinterbliebenen.

Gröba, Eisenwerk, Elbweg 5,
am 17. März 1913.

NB. Kondolenzbesuche werden dankend abgelehnt.

Die Lage auf dem Balkan.

In ihrer Wochenrundschau über die Lage auf dem Balkan schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“: „Die Antwort der Balkanstaaten auf das Vermittlungsangebot der Großmächte liegt den europäischen Kabinetten vor. Die Forderungen des Balkanbundes sind zum Teil recht weitgehend; sie greifen außerdem in mehr als einem Punkt auf Fragen über, die mit europäischen Interessen verknüpft sind und deshalb nicht ohne Mitwirkung Europas gelöst werden können. Als Beispiele nennen wir die Entscheidung über die Zukunft Stutari und der Gegätschen Inseln und das Verlangen nach einer Kriegsentwicklungsung. Unter diesen Umständen sind die Vorschläge der Verbündeten einer eingehenden Nachprüfung durch die Verbündeten zu unterziehen. Damit wird leider dem allgemein gehegten Friedenswunsch eine neue Geburtsprobe auferlegt. Wir halten indessen an der Hoffnung fest, daß die schwierige Arbeit der europäischen Vermittlung trotz der noch entgegenstehenden Hindernisse glücklich durchgeführt werden kann. Seit der Einnahme von Janina macht Montenegro erhöhte Anstrengungen, um Stutari in seine Gewalt zu bekommen. Man muß es beklagen, daß in diesen Kämpfen das Leben vieler tapferer Männer geopfert wird, ohne daß daraus für Montenegro ein Vorteil erwächst. Nach dem einmütigen Willen Europas soll Stutari, welches auch sein Schicksal in diesem Feldzug sein mag, mit dem künftigen Albanien vereinigt werden. Man möchte glauben, die Klugheit des Königs Nikolaus werde seinem Volke neue schwere Opfer ersparen, die nach Lage der Dinge nutzlos bleiben würden. — Zur Lösung der rumänisch-bulgarischen Frage werden im Laufe der beginnenden Woche die Vorschläge der Mächte in St. Petersburg mit dem Minister Eschanow zusammentreten. Es läßt sich erwarten, daß die Teilnehmer an dieser Versammlung ihre Arbeit in demselben verständlichen Geiste beginnen und durchführen werden, wie die Vorschläge in London unter dem Vorsitz Sir Edward Grey's.

Die gesamte türkische Presse nimmt die Friedensbedingungen der Balkanstaaten mit Entrüstung auf. Sie zeigt sich besonders erbittert über die Forderung nach Kapitulationen für die Angehörigen der Balkanstaaten und nach Garantien für die Privilegien der orthodoxen Kirche der ganzen Türkei. Tanin sagt, es wäre besser, die Annexion der ganzen Türkei zu verlangen. Selbst wenn die gesamte Armee von Tschataldscha und Bulair vernichtet, die letzte Patrone verschossen und der letzte Centimes ausgegeben wäre, würde die Türkei niemals solche Bedingungen annehmen. Das Friedenskapitel müsse endlich geschlossen werden und man müsse den Frühling benutzen, um mit allen nationalen Kräften bis zum Tode zu kämpfen. „Sabah“ erklärt, die Türkei bedürfe in Europa eines hinlänglich großen Gebietes, damit sie gegen jede äußere Gefahr geschützt und damit die Sicherheit von Konstantinopel gewährleistet sei. — Wie die Blätter melden, befaßt sich der gestrige Ministerrat auch mit den Friedensbedingungen der Verbündeten und übermittelte den türkischen Vertretern im Auslande Instruktionen.

Diesesmal finden selbst die Mächte die Forderungen der Verbündeten „übertrieben“ — das ist der Ausdruck, zu dem sie sich aufschwingen. Sie wollen jetzt, teilt das deutsche Bureau mit, den Verbündeten „gewisse Ratschläge“ geben. Alles Mögliche! Wir wollen hoffen,

daß die Botschaft nicht gar zu sanft ausfällt; wollen es hoffen im Interesse des Restes von Ansehen, den die Großmächte noch zu verlieren haben. Aber wahrscheinlich werden die „gewissen Ratschläge“ wiederum auf die lange Bank geschoben. Inzwischen fällt Stutari, das wahrhaftig lange genug ausgehalten hat, und es ist eine neue Verlegenheit geschaffen.

Dabei stehen die Dinge wenigstens für Bulgarien militärisch keineswegs glänzend. Bei Tschataldscha hat sich ein richtiger Kleinkrieg entwickelt, der durch eine ganze Kette von Misserfolgen allmählich ihre dortigen Streitkräfte zu entmutigen beginnt. Die erwartete griechische Hilfeleistung gegen Gallipoli unterbleibt; im Gegenteil: der griechisch-bulgarische Gegensatz spitzt sich in dem nationalstolisch zerklüfteten Mazedonien immer mehr zu, und die Stadt Saloniki, die Griechenlands zur zweiten Hauptstadt zu begehren scheint, bildet sich förmlich zum Jankapitel heraus. Das Verhältnis zu Serbien wird auch immer schlechter. Und in der Dobruja, hat man jetzt gegen Rumänien Töne angeschlagen, die den Bruch herbeiführen müßten, wenn die Regierung sich eine solche Sprache aneignen würde. „Kein Fußbreit bulgarischen Bodens soll abgetreten werden“ —, dann lohnt es sich ja nicht weiter zu verhandeln! Und bulgarische Freiheit wird mit rumänischer Anecktheit in offener Kammerfistung in verlebenden Vergleich gestellt! Soll man bald sagen dürfen: Wen die Göttheit verderben will, dem raubt sie vorher den Verstand? So viel wie die Slavenschnelker in Paris und anderswo, lassen sich wohl schließlich die Rumänen nicht gefallen! Und die Türken wären ja Narren, wenn sie nicht weiter kämpfen wollten! Seit jetzt wollen sechs Wochen hat ihr Hauptfeind nicht einen Fußbreit gewonnen, ist im Gegenteil immer mehr aus dem Angriff in die Verteidigung gedrängt!

Der türkische Kreuzer „Hamidieh“.

Ueber das Bombardement von Durazzo und San Giovanni di Medua durch den „Hamidieh“ liegt jetzt eine ausführliche Schilderung vor, in der erzählt wird, daß Donnerstag vormittags 10 Uhr der Kreuzer „Hamidieh“ auf der See von Durazzo erschien und bald darauf durch Signale das Bombardement ankündigte. Als seine Geschütze das Feuer eröffneten, entstand in der Stadt eine furchtbare Panik; alles flüchtete in die Häuser. Nur die Albanesen mußten durch serbische Militär gezwungen werden, die Straßen zu verlassen, weil eine Erhebung befürchtet wurde. Schon nach einem 20 Minuten währenden Bombardement ging das Schiff nach Medua weiter, wo es mittags eintraf. Dort fanden sich sieben griechische Transportschiffe mit Kriegsmaterial für Stutari, darunter vier Aeroplane, Lebensmittel und Pferde an Bord. Einer der Dampfer hatte 1300 serbische Soldaten von Saloniki nach Durazzo bringen wollen. Zur Zeit des Erscheinens der „Hamidieh“ vor Medua befanden sich 900 von diesen Soldaten an Bord des griechischen Schiffes. Die meisten sprangen ins Wasser und 30 von ihnen ertranken. Fünf der griechischen Transportschiffe wurden durch das Bombardement der „Hamidieh“ zum Aufkaufen gezwungen; die anderen wurden in Brand geschossen. Das Bombardement richtete sich abends gegen die Lager- und Vorratsdepots, wo ein großer Schaden angerichtet wurde. 20 Personen wurden hierbei getötet. Der türkische Kreuzer fuhr nach dem Bombardement nach Antivari weiter. Man ist um das Schicksal des achten griechischen Dam-

pers, von dem bisher jede Nachricht fehlt, besorgt. An Bord dieses Dampfers befanden sich gegen 400 serbische Soldaten.

Nach einer Meldung des „Corriere della Sera“ hat der türkische Kreuzer „Hamidieh“ von neuem an der albanischen Küste ein serbisches Transportschiff zum Sinken gebracht. Ueber 100 serbische Soldaten sollen ertrunken sein.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Stiftung zum Jubiläum des Kaisers. Die städtischen Kollegien von Hannover beschlossen in vertraulicher Sitzung, aus Anlaß des Regierungsjubiläums des Kaisers 300 000 Mark zum Zwecke der Jugendpflege bereitzustellen.

Der „Hinausgeschmissene“ Pächter. Die „Tägliche Rundschau“ veröffentlicht aus der Feder eines gelegentlichen Mitarbeiters, dessen Unparteilichkeit und Unparteilichkeit sie ausdrücklich hervorhebt, eine Zuschrift über die bekannte Angelegenheit des Kaisers und des Pächters Sofft. Unter Geltendmachung einer Reihe gewichtiger Einzelheiten wird erklärt: Der Pächter des Cabiners Vorwerks Rehberg, Herr Sofft, habe auf sein Immediatgesuch an den Kaiser um Wiederherstellung seiner durch die Äußerungen des Kaisers im Deutschen Landwirtschaftsrat verletzten persönlichen Ehre keine Antwort erhalten. Auf Grund anscheinend sehr guter Informationen sei nämlich anzunehmen, daß der Kaiser jedes Eingehen auf das Gesuch abgelehnt habe, da einflußreiche Leute der kaiserlichen Umgebung seit einiger Zeit bemüht seien, die Angelegenheit als erledigt hinzustellen und stilles Ergeben und Vergessen zu empfehlen. Im Weiteren wird betont, daß die Kritik naturgemäß nicht dem Kaiser persönlich gelte, sondern den Informatoren, durch die er falsch unterrichtet werde.

Rückkehr des Schulschiffes „Prinzessin Eitel Friedrich“. Sonnabend mittag wurde das Schulschiff „Prinzessin Eitel Friedrich“, das nach längerer Kreuzfahrt in den westindischen Gewässern in die Heimat zurückgekehrt ist, und im Hamburger Hafen liegt, der üblichen Schlussbesichtigung unterzogen. Das auf der Werft von Blohm & Voß erbaute Schiff zeigte sich den Besuchern in vorzüglichem Zustande. Die aus dem Kapitän v. d. Heide, sechs Offizieren, einem Arzt, einem Bohlenmeister, einem Navigationslehrer, 17 Unteroffizieren, 23 Kadetten und 118 Schiffsjungen bestehende Mannschaft präsentierte sich in prächtiger Verfassung. Die Ergänzungen wurden prompt und ergalt zur Freude der Besichtigter ausgestellt. An der Besichtigung nahmen außer zahlreichen Vertretern des Seemannsstandes, Vertreter des Hamburger Länders Senats, sowie des Reichsmarineamts und des Reichsamts des Innern teil.

Kügelung der „M. 2“. In Tegel landete vorgestern gegen 9 Uhr abends das Militärflugschiff „M. 2“, das vor zwei Tagen zu einer Probefahrt mit unbekanntem Ziele aufgestiegen war. Es hat, wie nachträglich bekannt wird, eine Fahrt nach Stralsund über Stralsund und längs der Ostküste nach Swinemünde unternommen und ist von dort in der Richtung der Nordbahn über Sternsdorf nach Tegel zurückgekehrt. Eine Zwischenlandung fand dicht hinter Stralsund statt.

Leichttransportwagen für Feuerbestattungen. Auf Anregung der deutschen Feuerbestattungsvereine wird die Eisenbahndirektion Berlin eigene

Editha.

Roman von Clarissa Lohde.

67

Dietrichs Augen glänzten. Der Graf betrachtete ihn kopfschüttelnd. War das wirklich Heiterkeit oder Galgenhumor? „Uebrigens, da Du einmal hier bist“, rief Dietrich dem sich zum Fortgehen Rüstenden zu, so laß ich Dich gleich heute abend zum Souper im Kuhstall, Kabinett separee ein, wo ich mit dem Fürsten Luben und einigen Freunden und Freundinnen meinen Sieg zu feiern beabsichtige. Und damit Du nicht zu sehr erschrickst, sage ich Dir gleich, die Randolf ist dabei. Wahre also Dein Herz, Altsa wird ja wohl nichts erfahren, denn ein Dolm, der zum Verräter würde, ist nicht dabei.“

Graf Alten begab sich auf sein Zimmer, um sich zum Diner anzuzuleiden. Die Rennen sollten um zwei Uhr beginnen. Auch er war gespannt, wie die Sphing, die ihm schon öfter vorgeführt worden war, und deren Schönheit er voll anerkannte, ohne ganz an ihre Tugenden zu glauben, im Wettlauf bestehen würde. Die Zuerst Dietrichs teilte er keineswegs, aber es war ja gut, daß er sich so sicher fühlte, das konnte für den Verlauf des Rennens nur günstig sein.

Das Wetter war schön und eine heitere Herbststunde überstrahlte den weiten Rennplatz. Die Tribünen füllten sich schon früh mit einem glänzenden Publikum. Alles war auf höchste gespannt, da die besten Pferde und die berühmtesten Reiter, Namen der besten Gesellschaft, sich daran beteiligen wollten. Einen der besten Plätze hatte die Schauspielerin Randolf inne. Ihre beiden Gefährtinnen vom gestrigen Abend sahen neben ihr. Sie war in einer wahrhaft königlichen Toilette, selbst die Brillanten von Madame Duplessis, die einen Platz nicht zu fern von ihr hatte, wurden durch den Glanz und die Fülle der ihren verdunkelt.

Ellen lehnte mit etwas bleichem Gesicht neben der kleinen, eleganten Dame und lauschte mit müdem Lächeln dem Gepolter ihres, den Platz hinter ihr einnehmenden Beyers. Sie hatte anfangs zu Hause bleiben wollen, da ihr der Name Rothenfels peinliche Erinnerungen erregte und sie sich vor einer Wiederbegegnung mit Dietrich scheute. Aber das Zureden des Grafen und selbst ihrer Schwester, die dem Vergnügen nicht gern entsagen und Ellen doch auch nicht

allein zurücklassen wollten, hatte sie endlich doch zur Nachgiebigkeit bestimmt. Graf Holm war es gerade darum zu tun, durch sein und Ellens Erscheinen zu zeigen, wie wenig sie beide von dem gestrigen Renkontre berührt seien. Ein Wort für alle, die etwa an seinem Verhalten in dieser Angelegenheit Anstoß nehmen sollten, daß er jede unliebsame Bemerkung in gleicher Weise wie gegen Baron von Rothenfels zu ahnden bereit sei.

„Rothenfels!“ Der Name ging von Mund zu Mund. Fürst Loeben, der hinter Fräulein Randolf Platz genommen hatte, flüsterte ihr zu: „Sieht er nicht prächtig aus, unser Baron?“ „Herlich, herrlich“, rief sie, wie zum Gruß die Hand gegen den Reiter hebend, der eben in die Schranken ritt. „Wie ein Ritter aus alter Zeit, Mann und Hof ein!“

Die gleiche Meinung teilten auch andere. Von allen Reitern war Dietrich von Rothenfels unzweifelhaft der Schönste. Die hohe, kräftige Gestalt, das schön geschnittene Gesicht, die stolze Haltung, alles vereinte sich, ihn zu einer hervorragenden Erscheinung zu machen.

Holm biß sich ärgerlich auf die Lippen. „Ich hoffe, Ellen“, flüsterte er ihr leise zu, „dieser Enthusiasmus für den Mann, mit dem ich morgen vielleicht schon Angeln wechseln werde, wird von Ihnen nicht geteilt.“

Sie sah ihn mit etwas gemacht schmerzhaftem Ausdruck in die Augen. „Ist es denn gar nicht zu umgehen?“ ispelte sie zärtlich. „Nein, doch sprechen wir nicht mehr davon. Offenlich ist mir das Glück beim Spiel ums Leben günstiger, als es mir hier auf dem Rennplatz bisher war.“

„Sie haben verloren?“ „Sie wissen, gestern mit dem „Merkur“. Doch hoffe ich“, ein böses Lächeln trat auf seine Lippen, „die Scharte heute wieder auszuweichen. Ich halte gegen die Sphing, auf die man ganz wahnsinnige Summen gewettet hat. Und sehen Sie nur, wie unruhig das Pferd ist.“

„Ein schönes Tier.“ konnte aber Ellen sich doch nicht enthalten, zu sagen.

Holm zog die Stirne kraus. „Von dem Sie um meinetwillen, wie ich hoffe, wünschen werden, daß es unterliegt.“ Das Zeichen zum Beginn des Rennens wurde gegeben. Dietrich mit seinem Goldfuchs war allen voran.

„Wie elegant er das Hindernis nimmt!“ rief Fräulein Ran-

dolf und blegt sich, die Zornrinne vor die Augen haltend, weit vor. „Ein wenig zu leidenschaftlich“, wirt Fürst Loeben ein, der sich erhoben hat und nun neben der schönen Schauspielerin aufrecht steht. „Mehr Ruhe wäre mir lieber.“

„Das zweite Hindernis!“ stößt die Randolf atemlos hervor. „Er ist noch immer der erste. Doch was ist das? Ein anderer Reiter nähert sich, die Sphing sticht, sie bäumt sich.“

„Er kriecht sie unter“, beruhigte Fürst Loeben, der mit ganzer Seele dabei ist, und atmet erleichtert auf. In der Tat, ein Schenkelbruch, das Pferd fliegt wie ein Pfeil hi über.

Ein Aufschrei aus tausend Röhren erfolgt im selben Moment. Hof und Reiter wägen sich jenseits des Hindernisses im Staube der Rennbahn. Die Randolf wird totendblass, ihre Hand zittert. „Dietrich!“ flüstert sie, und die ganze zärtliche Leidenschaft, die der schöne Mann in ihr erweckt hat, lebt in seinem Namen wieder.

Fürst Loeben ist schon von der Tribüne herab und eilt dem Unglücksplatze zu. Fräulein Randolf sieht, wie man den Gestürzten unter dem Pferde herausschleift, das schon wieder, heil, wenn auch mit zitternden Gliedern, auf seinen Weinen steht. Der Körper Dietrichs wird auf eine Bahre gehoben, man trägt ihn hinweg. Jetzt leidet es sie nicht mehr auf ihrem Plage. Sie macht sich durch das Gedränge Bahn. Man reiht ihr die kostbaren Spitzen vom Kleide, sie achtet dessen nicht. Atemlos steht sie endlich an des Fürsten Seite: „Wie steht's?“

Er wendet sich um, sein Gesicht ist sehr ernst. „Der Fall war schwer, aber er atmet noch.“

„Und wo, wo hat man ihn hingebacht?“

„Mit dem Krankenwagen in seine Wohnung.“

Schon ist sie wieder fort. Vor der Auffahrt angelangt, brängt sie sich durch die zu einem festen Rudel gestaute Menge; was sie von ihren Kostbarkeiten dabei verliert, sie weiß es nicht. Nur auf ihren Wagen stürzt sie zu und nennt den Namen von Dietrichs Hotel. „Zum Rheinischen Hof!“

Einige dort müßig vor der Tür stehende Kellner sehen die elegante Dame erstaunt an.

„Baron von Rothenfels?“

Der Portier kommt aus seiner Loge hervor. „Woß die Frau Baronin?“ sagte er, mit der für den traurigen Fall geeigneten ersten Miene sich verweigend.

Beliebigtransportwagen einfließen. Diese Wagen sind von außen kenntlich, erhalten eine praktische Ventilationsanlage und dürfen in allen D- und Schneefällen als Mägenwagen eingesetzt, aber für andere Transporte nicht verwendet werden. In andere Gepäckwagen dürfen Beliebigtransporte fernere nicht mehr eingesetzt werden. Die Transportkosten für Ueberführung werden hierdurch nicht verteuert.

Aussparung in der Seidenindustrie. Die drohende Kriensparung in der niederrheinischen Seidenindustrie ist Sonnabend zur Laifache geworden. Die Vermittlungsbüro der Oberbürgermeister (Selters) daran, daß die Organisation der Färber mit den Zugeständnissen der Arbeitgeber nicht einverstanden war und daß diese zu weiteren Konzeptionen ihre Hand nicht bieten wollten. Infolgedessen wurden Sonnabend weitere 15 000 Weber, Seidenarbeiter und -Arbeiterinnen, denen im Laufe der Woche noch rund 5000 Arbeiter des gesamten Niederrheins folgen dürften, ausgesperrt. Die wirtschaftliche Lage dieses riesigen Höhenkampfes, an dem sich auch wohl über die Christlich-sozialen beteiligen müssen, sind noch unübersehbar. Fast in allen großen und mittleren Seidenfabriken, die gerade jetzt in der Saison stehen, und riesige Aufträge aus aller Welt unerledigt lassen müssen, liegen die Betriebe still. Wäher ist die Streikbewegung ruhig verlaufen. Die Arbeiter selbst hat aber trotzdem für hinreichende Versorgung ihrer Mannschaftsbedürfnisse gesorgt. Der Ausstand selbst wird auf das gewerblüche Leben der Stadt von bedauerlichem Einfluß sein.

Zur Vermeidung von Härten bei der Veranlagung der Wertzuwachssteuer hat der Bundesrat folgendes beschlossen: Die Wertzuwachssteuer ist auf Antrag insoweit zu ermäßigen, als 1. ihre Erhebung durch die Nichtberücksichtigung von Aufwendungen der in § 14 Ziffer 3, 4 des Wertzuwachssteuergesetzes genannten Art neben dem Wertzuwachspreis veranlagt ist, die von dem Steuerpflichtigen zwar vor Beginn des für die Steuerberechnung maßgebenden Zeitraumes, aber nach Abschluß des Veräußerungsgeschäftes nachweislich auf seine Rechnung und im eigenen Interesse gemacht und weder bei der letzten Steueranmeldung noch bei Bemessung des Wertzuwachspreises angerechnet worden sind; 2. die Anwendung der Vorschrift des § 65 des Wertzuwachssteuergesetzes zur Festsetzung eines Steuerbetrages läßt, der höher ist als derjenige, der sich ohne Anwendung dieser Vorschrift ergeben würde. — Infolge der Berücksichtigung der Aufwendungen tritt eine Verlängerung der Steuerberechnungsfrist nicht ein. Eine bereits rechtskräftig festgesetzte Steuer ist auf Antrag nach näherer Bestimmung der Bundeszentralbehörde insoweit nachträglich zu ermäßigen und gegebenenfalls zu erstatten, als die Voraussetzungen von 1 oder 2 gegeben sind.

England.

Das britische Staatsbudget für 1913/14 beläuft sich auf 28220000 Pfund gegenüber 27860000 Pfund im vergangenen Jahre. Für das Flugwesen sind 234000 gegen 155000 Pfund im Vorjahre vorgesehen.

Mexiko.

Aus Tucson (Arizona) wird gemeldet, daß die Rebellen des Staates Sonora den deutschen Konsularagenten Max Müller in Sonora verhaftet haben. Wie verlautet, haben sie die Bank, deren Leiter Müller war, besezt und geplündert, dort jedoch nur 2000 Pesos gefunden. Müller soll angeblich das Mißfallen der Behörden dadurch erregt haben, daß er sich weigerte, eine Kautions zu geben. In Romagos eingetroffene Amerikaner erklären, der Deutsche, Max Müller werde im Kapitol in Hermosillo in Einzelhaft gehalten. Zahlreiche andere Geschäftsleute in Hermosillo seien wegen Verweigerung von Geldern verhaftet worden, doch sei Müller der Einzige Ausländer. (An Berliner amtlicher Stelle liegen über diesen Vorfall keine Nachrichten vor. Zur Feststellung des Sachverhalts sind die erforderlichen Schritte eingeleitet worden.)

Editha.

Roman von Clarissa Dohde.

Sie nicht nur. Wüßten Sie Sie für Dietrichs Frau halten, wenn ich dieser Jertum den Weg nur frei macht! Sie läßt sich in diesem Augenblick zur höchsten Eingabe bereit. Tag und Nacht will sie ihn pflegen, nur am Leben, nur ihr erheben soll er bleiben.

Man setzt ihr dienfertig den Weg. Der Baron ist in ein Vorterritorium gebracht, im Lusthof steht eine Gruppe von Gästen, die eifrig über den Unglücksfall sprechen. Aller Augen sind auf die Tür gerichtet, hinter der die Wäpfe mit dem Besetzten verschwunden ist. Eine Diakonistin mit sanftem Gesicht erscheint darin, man umringt sie. Sie gibt freundlich Antwort, aber sie weiß nichts Genaueres zu sagen, sie besteht nur etwas bei dem Reiter und will die Tür wieder hinter sich zuschließen.

„Fräulein Randolph tritt ihr in den Weg.“
„Sie wünschen?“ fragt die Diakonistin.
„Zum Baron Mathemels!“

„Einen Augenblick, ich darf niemand unangemeldet hineinfließen. Wollen Sie mir Ihren Namen sagen?“
„Mein Name tut nichts zur Sache. Ich stehe dem Baron nahe, sehr nahe.“

Sie drängt sich hinein, die Diakonistin blüht sich hilflos um. Im Nebenzimmer sind die Kertze um den Beratungstisch beschäftigt. Unheimliche Stille herrscht, nur zuweilen von einem schmerzvollen Seufzern, einem leisen Flüstern unterbrochen.

Ein Herr von eleganter Erscheinung, mit verstorbenen, todesblauen Augen tritt auf sie zu. Er schreut wie ein Schritt zurück. „Herr Graf Alten —“

„Fräulein Randolph,“ sagt der auch im höchsten Effekt die höchste Form nie Vergessende, obgleich ihm der Besuch dieser Dame im Augenblick höchst fatal ist. „Sie kommen, sich nach dem Befinden des Kranken zu erkundigen?“

Sie läßt, daß diese kühl, förmlichen Worte sich wie eine Mauer zwischen sie und den geliebten Mann schieden, den sie mit ihrem Herzblut retten möchte. Alles, was sie gewohnt ist, all ihr Wagemut schwindet vor des Grafen vornehm schweifendem Blick. Ein inneres Gefühl entzündet ihr

Der Nordprozeß Sternidel und Genossen.

DL. Frankfurt a. O., 15. März.

Der dritte Verhandlungstag hatte noch eine größere Menschenmenge angezogen als die vorherigen.

Rund um 10 Uhr eröffnet der Vorsitzende, Vorsitzender Dr. Werbe, die Verhandlung. Hierauf legt sich das Gericht zur endgültigen Beschlußfassung und Formulierung der Schuldsprüche zurück.

Nach dreistündiger Beratung erscheint der Gerichtshof um 1 Uhr wieder in dem Verhandlungslokal. Nachdem keine weiteren Anträge gestellt werden, erteilt der Vorsitzende dem Staatsanwalt Maßles das Wort. Der Staatsanwalt begründet in längeren Ausführungen die Anklage und bittet zum Schluß die Geschworenen, bei Sternidel, dem es auf ein Menschenleben mehr oder weniger nicht ankomme, sämtliche Fragen auf Mord, schweren Raub sowie Brandstiftung zu bejahen, ebenso bei sämtlichen anderen Angeklagten. Es sei nur bedauerlich, daß die Angeklagten wegen ihrer ruchlosen Tat eine Strafe treffen, die noch viel zu milde sei. Justizrat Löfer, der Verteidiger Sternidels: Es war nicht mein Wunsch, Sternidel zu verteidigen. Ich tue nur meine Pflicht. Darüber sind wir uns alle einig, daß es nicht meine Aufgabe sein kann, Sternidels Freisprechung zu verlangen. — Auf besonderen Wunsch Sternidels teilt der Verteidiger den Geschworenen mit, daß Sternidel behauptet, daß die übrigen Angeklagten nicht Helfer, sondern Mitläufer seien. Der Verteidiger läßt weiter aus: Es kann kein Zweifel sein, daß Sternidel die Menschen ermordet und beraubt hat. Er sei nicht in der Lage für Sternidel etwas Günstiges zu verlangen. Er bittet die Geschworenen, die Fragen so zu beantworten, wie sie es vor ihrem Gewissen verantworten können. Rechtsanwalt Bohn, der Verteidiger Willy Kersten, ergeht sich in langen Ausführungen. Sternidel sei einer der größten Verbrecher aller Zeiten und nur seinem jugendlichen Einfluß auf die jungen Leute sei es gelungen, sie für seine Pläne zu gewinnen. Er hoffe, daß den jungen Willy Kersten, der ja nicht zum Tode verurteilt werden könne, eine Strafe treffen, die ihm bessere. Er bittet zum Schluß seines Plädoyers für Willy Kersten die Schuldfrage auf Mord zu verneinen und lediglich die Frage auf Beihilfe zum Raub zu bejahen.

Rechtsanwalt Werthauer-Berlin, der zweite Verteidiger für Willy Kersten, schließt sich dieser Bitte an. Die drei jugendlichen Angeklagten sind nicht mit Sternidel mitgegangen, um zu morden, sondern um zu rauben. Sie waren sich auch nicht darüber klar, was Sternidel beabsichtigte. Der Verteidiger des Georg Kersten, Justizrat Hauptmann-Frankfurt a. O. schließt sich diesen Ausführungen an und bittet die Geschworenen, für Georg Kersten ebenfalls die Frage auf Mord zu verneinen und lediglich die Frage auf Beihilfe zum Raub zu bejahen. Rechtsanwalt Dogin-Berlin betont daß Schlemens nicht die Absicht gehabt habe, bei dem Mord Sternidels Hilfe zu leisten. Lediglich die Frage zur Beihilfe auf Mord komme in Betracht. Die Geschworenen möchten dem Schlemens und den beiden anderen jugendlichen Angeklagten nur die Strafe zuteil werden lassen, die sie verdienen. Erster Staatsanwalt Raumann: Es besteht kein Zweifel, daß Sternidel der Haupttäter und Anführer war. Aber das sage nicht, daß die anderen nur seine Werkzeuge waren. Die ganze Handlungswelt der vier Angeklagten spricht dafür, daß sie nicht nur bedürben und berauben, sondern die unglücklichen Opfer töten wollten. Sämtliche Angeklagten hatten bei Begehung der Tat das Bewußtsein, daß die Folge ihrer Handlungswelt der Tod der drei Menschen sein müsse. Er bittet die Geschworenen, die Hauptfrage auf Mord für alle Angeklagten in vollem Umfang zu bejahen. Nach kurzer Erwiderung seitens der Verteidiger unterbricht der Vorsitzende die Sitzung auf eine Stunde. Nach einer Pause erfolgt die Rechtsbelehrung und sodann gleichen sich die Geschworenen zur Beratung zurück.

Auf Grund des Wahrspruches der Geschworenen wurde am 10.08 Uhr das Urteil gefällt: Sternidel wird wegen Mordes in drei Fällen dreimal zum Tode, wegen Brandstiftung

zu 5 Jahren Gefängnis und dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte, Willy Kersten wegen Mordes in zwei Fällen und Raub in einem Falle zu 15 Jahren Gefängnis, Georg Kersten wegen Mordes in zwei Fällen und Raub in einem Falle zweimal zum Tode und zu dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte, Franz Schlemens wegen Mordes in zwei Fällen und Raub in einem Falle zweimal zum Tode und zu dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt. Sternidel nahm das Urteil ruhig entgegen, die übrigen Angeklagten weinten bitterlich.

Wie der „Deutsche Telegraph“ erzählt, werden die Verteidiger Rechtsanwalt Bohn für Willy Kersten, Justizrat Hauptmann für Georg Kersten und Rechtsanwalt Dogin für Franz Schlemens sofort gegen das Urteil Revision einlegen. Sternidel soll hierauf verzichtet haben. Weiter erzählt der „Deutsche Telegraph“, daß die Staatsanwaltschaft das Verfahren gegen Sternidel wegen der übrigen in Betracht kommenden Delikte zu Ende zu führen beabsichtigt. Wegen des Falles in der Waggwitzer Wäpfe dürfte die Verhandlung voraussichtlich schon in den ersten Tagen des Monats April vor dem Schwurgericht in Strichberg i. Schl. stattfinden.

Nachklänge zum Nordprozeß Sternidel.
Das Drama von Orlow, das am Anfang des Jahres die Bevölkerung Brandenburgs und weit darüber hinaus in Schrecken und Aufregung versetzte, hat nunmehr schneidender, als man anfangs dachte, seine Sühne gefunden. In frischer Erinnerung sind noch die Tatsachen des schrecklichen Verbrechens. Beseitigt war man, daß der Hauptankläger „Aecht Schöne“, wie auch seine Komplizen so schnell ergriffen wurden. Diese Genugtuung steigerte sich aber zum wunderlichen Erfahren, als bekannt wurde, daß dieser „Schöne“ der seit Jahren gesuchte Raubmörder Sternidel war. Es erscheint wunderbar und kaum faßlich, daß diese Bekle in Menschengestalt, dessen bloße Namensnennung Jahre hindurch den Schrecken der Menschheit bildete, unerkannt sich in naher Entfernung von dem Schauplatz seines Verbrechens in der Waggwitzer Wäpfe aufhalten konnte. Treffend bezeichnete der Rechtsanwalt Bohn in seinem Plädoyer Sternidel als den Schinderhannes der Neuzeit. Drei Tage dauerte die Verhandlung und erst in später Abendstunde des dritten Tages konnte das Urteil verkündet werden. Unheimlich wirkte die Ruhe, mit der Sternidel sein dreifaches Todesurteil aufnahm. Wie sein Gehörten während der ganzen Verhandlung erschütternd und gleichzeitig abscheuerregend war, ergriff es die Zuhörer, als Sternidel sein Verbrechen mit einer Ruhe schilderte, als gälte es eine alltägliche harmlose Geschehnisse zu erzählen. Mit nichtsagendem, gleichgültigem Gesichtsausdruck läßt er seine Blicke über den Gerichtssaal schweifen. Nur hin und wieder verrät das Rollen seiner Augen, wenn die Schilderungen seiner Komplizen mit den seinen nicht übereinstimmen, seine wahre Natur. Wenn man den Lauf der Verhandlung verfolgt, gewinnt die Vermutung, daß Sternidel die Absicht hatte, auch die beiden Mädchen und womöglich seine Genossen umzubringen und dann das ganze Geheiß in Brand zu stecken, direkte Wahrscheinlichkeit. Es ist nicht anzunehmen, daß dieser Verbrecher seine Heiser aus reiner Menschlichkeit zum Weiden aufforderte und ihnen Speise und Trank anbot und sie am Abend mit der Ruthe zum Bahnhof bringen wollte, vielmehr die Absicht hatte, die Zeugen seiner Bluttaten ebenfalls zu beseitigen. Da ihm dies nicht gelungen ist, sucht er die Hauptschuld lediglich auf die jugendlichen Mitangeklagten abzumägen, trotzdem dies gänzlich zwecklos ist, denn ihre Mittäterschaft ist auch ohne die Befragung durch Sternidel so weit klar, daß das Todesurteil auch für sie nur zu gerecht ist. Eigenartig mutet es auch an, wenn dieser Mordbrenner von seiner Frau spricht, ihren Aufenthalt oder nicht verrät, um sie nicht zu „blamieren“. In den letzten Stunden der Verhandlung erzählte er sogar seiner Umgebung, er habe zwei Söhne, die gegenwärtig studieren. Noch am letzten Tag, kurze Zeit bevor sein Todesurteil gefällt wurde, verzog er

um den Hals. „Keine Hoffnung! Bald habe ich keinen Bruder. Du keinen Gatten mehr.“ stieß sie immer und hervor, Editha drückte das Haupt der Schwester fester an sich. Tränen erbeuteten. Sie fand keine Tränen. Voll tiefen Erntes, das Kind an der Hand, trat sie an das Schmerzenslager des Gatten. Des Sterbenden Blick wandte sich ihr noch einmal zu, seine Hand tastete nach dem Köpfchen seines Knaben, die Lippen bewegten sich, aber kein Wort kam mehr über sie.

Editha ließ das weinende Kind, das verständnislos in des Vaters vergeretes Anblick blickte, hinausführen. Sie setzte sich an des Vercheidenden Seite, ihm die letzten Liebesdienste zu erweisen. Noch eine lange Stunde, und Dietrich hatte den letzten Seufzer ausgehaucht. Graf Alten hielt seine schluchzende Frau tröstend im Arm, Editha saß neben dem Toten in die Arnie in stillem Gebet. Was ihre Seele in diesem heiligen Augenblicke durchlebte, wer vermag es zu künden? Gott allein war Zeuge ihrer Kämpfe gewesen, er allein schaute in der Witwe schmerzbelegtes Herz.

25. Kapitel.
Die Gruft von Frauenstein öffnete sich von neuem, ein Glied der Familie in ihre stillen Mauern aufzunehmen. Neben dem alten, nach langem Leben abgerissenen Vater ruhte jetzt der junge, in voller Kraft, in jugendlichem Alter dahingerafftete Sohn. Alles, was man sonst an ihm nicht laut genug hatte bedenken können, war vergessen. In der Erinnerung lebte nur der stolze, vornehme Cavalier, der heitere Gesellschaft, der freigelegte Bediener. Graf Alten hatte mit seiner Gemahlin Editha nach Frauenstein begleitet. Sie standen ihr in den schweren Tagen helfend zur Seite. Editha litt unsäglich unter all den schmerzlichen Worten der Teilnahme und des Trostes, die ihr von weit und breit geschendet wurden. Viele wußten, wie wenig glücklich, ja wie nahe am Scheitern die Ehe gewesen war, glaubten aber jetzt, da Gottes Hand sie gescheitert, um so mehr sich so verhalten zu müssen, als hätten sie nichts vor allem gehabt, als hätte die innigste Liebe allezeit die Gatten vereint. Und sie mußte schweigen, wenn es in ihr auch Schmerzvoll aufstiege. Warum darf ich ihn nicht wirklich als den geliebtesten Gatten betrachten, als den man ihn ringsum gepreist? Warum hat er mir den Stachel im Herzen zurückgelassen, den Stachel verräterischer Liebe, gedrogener Liebe, gedrogener Treue?

die Wahrheit: dieser mit weltmännischer Pöflichkeit sie überschüttende, vornehme Herr wünscht sie weit fort von hier. „In Hoffnung für sein Leben vorhanden?“ fragte sie bebend. „Gedert wenig.“ entgegnete der Graf, „doch, solange er atmet, darf man sie nicht fallen lassen. Indessen, Sie wollen mich entschuldigen!“

Er wendet sich ab von ihr, sie aber faßte sich ein Herz. „Herr Graf,“ sagte sie und hält ihn zurück, „in Augenblicken, wie diesem, sollen alle äußeren Schranken. Ich weiß nicht, ob Ihnen bekannt ist, wie ich zu dem Baron stehe. Meine Anwesenheit hier wird Ihnen jedoch sagen, daß ich ihn liebe. Wollen Sie mir gestatten, daß ich bei ihm bleibe, und wenn ich nur einige Handleistungen für ihn tun darf? Hier im Vorzimmer mich in seiner Nähe wissen, seinen Atem hören, das ist alles, worum ich Sie bitte!“

Des Grafen Gesicht hatte sich immer mehr verfinstert. „Zu meinem Bedauern kann ich Ihre aus dem Herzen kommenden, schätzenswerten Anerbieten nicht annehmen, Fräulein Randolph. Eben erst habe ich an meine Frau telegraphiert. Sie wird wahrscheinlich schon morgen in aller Frühe hier sein.“ Die Randolph tritt zurück, die Gesicht wird aschfaß. Ihr wird klar, ihres Bleibens kann hier nicht länger sein. Nicht einmal sehen darf sie noch den Mann, dessen Liebe sie befehlen hat, mit dem sie an diesem Abend noch den Sieg zu feiern gedachte, der statt des Lorbeers ihm den Totentanz gebracht. Ohne noch einmal aufzusehen, eilt sie zu ihrem Wagen und läßt sich nach ihrer Wohnung fahren.

In dem mit modernster Pracht eingerichteten Salon, in dem sie süße Stunden mit ihm zu verleben geübt hat, wirt sie sich auf den schwellenden, seidenen Divan und bricht in wildes, heftiges Schluchzen aus. Vorbei, vorbei! Jugend, Schönheit, Kraft, alles gedrohen, vernichtet in einem kurzen Augenblick! Ein Schauer erfäßt sie, ein Schauer vor dem Vergeden, dem Ende, der Nacht, in die alle Lust, aller Glanz und Glanz der Erde verfinstert.

Editha traf wirklich, wie Graf Alten gesagt hatte, am anderen Morgen mit dem kleinen Winter in Baden-Baden ein. Das Telegramm hatte ihr Eile anempfohlen, wenn sie den Vater ihres Sohnes noch lebend antreffen wollte. Wita fand sie schon dort. Wita war, wie die Gräfin der bleichen Frau, auf deren Flügen sich die erste Bewegung malte,

zu 5 Jahren Gefängnis und dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte, Willy Kersten wegen Mordes in zwei Fällen und Raub in einem Falle zu 15 Jahren Gefängnis, Georg Kersten wegen Mordes in zwei Fällen und Raub in einem Falle zweimal zum Tode und zu dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte, Franz Schlemens wegen Mordes in zwei Fällen und Raub in einem Falle zweimal zum Tode und zu dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt. Sternidel nahm das Urteil ruhig entgegen, die übrigen Angeklagten weinten bitterlich.

Wie der „Deutsche Telegraph“ erzählt, werden die Verteidiger Rechtsanwalt Bohn für Willy Kersten, Justizrat Hauptmann für Georg Kersten und Rechtsanwalt Dogin für Franz Schlemens sofort gegen das Urteil Revision einlegen. Sternidel soll hierauf verzichtet haben. Weiter erzählt der „Deutsche Telegraph“, daß die Staatsanwaltschaft das Verfahren gegen Sternidel wegen der übrigen in Betracht kommenden Delikte zu Ende zu führen beabsichtigt. Wegen des Falles in der Waggwitzer Wäpfe dürfte die Verhandlung voraussichtlich schon in den ersten Tagen des Monats April vor dem Schwurgericht in Strichberg i. Schl. stattfinden.

Nachklänge zum Nordprozeß Sternidel.

Das Drama von Orlow, das am Anfang des Jahres die Bevölkerung Brandenburgs und weit darüber hinaus in Schrecken und Aufregung versetzte, hat nunmehr schneidender, als man anfangs dachte, seine Sühne gefunden. In frischer Erinnerung sind noch die Tatsachen des schrecklichen Verbrechens. Beseitigt war man, daß der Hauptankläger „Aecht Schöne“, wie auch seine Komplizen so schnell ergriffen wurden. Diese Genugtuung steigerte sich aber zum wunderlichen Erfahren, als bekannt wurde, daß dieser „Schöne“ der seit Jahren gesuchte Raubmörder Sternidel war. Es erscheint wunderbar und kaum faßlich, daß diese Bekle in Menschengestalt, dessen bloße Namensnennung Jahre hindurch den Schrecken der Menschheit bildete, unerkannt sich in naher Entfernung von dem Schauplatz seines Verbrechens in der Waggwitzer Wäpfe aufhalten konnte. Treffend bezeichnete der Rechtsanwalt Bohn in seinem Plädoyer Sternidel als den Schinderhannes der Neuzeit. Drei Tage dauerte die Verhandlung und erst in später Abendstunde des dritten Tages konnte das Urteil verkündet werden. Unheimlich wirkte die Ruhe, mit der Sternidel sein dreifaches Todesurteil aufnahm. Wie sein Gehörten während der ganzen Verhandlung erschütternd und gleichzeitig abscheuerregend war, ergriff es die Zuhörer, als Sternidel sein Verbrechen mit einer Ruhe schilderte, als gälte es eine alltägliche harmlose Geschehnisse zu erzählen. Mit nichtsagendem, gleichgültigem Gesichtsausdruck läßt er seine Blicke über den Gerichtssaal schweifen. Nur hin und wieder verrät das Rollen seiner Augen, wenn die Schilderungen seiner Komplizen mit den seinen nicht übereinstimmen, seine wahre Natur. Wenn man den Lauf der Verhandlung verfolgt, gewinnt die Vermutung, daß Sternidel die Absicht hatte, auch die beiden Mädchen und womöglich seine Genossen umzubringen und dann das ganze Geheiß in Brand zu stecken, direkte Wahrscheinlichkeit. Es ist nicht anzunehmen, daß dieser Verbrecher seine Heiser aus reiner Menschlichkeit zum Weiden aufforderte und ihnen Speise und Trank anbot und sie am Abend mit der Ruthe zum Bahnhof bringen wollte, vielmehr die Absicht hatte, die Zeugen seiner Bluttaten ebenfalls zu beseitigen. Da ihm dies nicht gelungen ist, sucht er die Hauptschuld lediglich auf die jugendlichen Mitangeklagten abzumägen, trotzdem dies gänzlich zwecklos ist, denn ihre Mittäterschaft ist auch ohne die Befragung durch Sternidel so weit klar, daß das Todesurteil auch für sie nur zu gerecht ist. Eigenartig mutet es auch an, wenn dieser Mordbrenner von seiner Frau spricht, ihren Aufenthalt oder nicht verrät, um sie nicht zu „blamieren“. In den letzten Stunden der Verhandlung erzählte er sogar seiner Umgebung, er habe zwei Söhne, die gegenwärtig studieren. Noch am letzten Tag, kurze Zeit bevor sein Todesurteil gefällt wurde, verzog er

um den Hals. „Keine Hoffnung! Bald habe ich keinen Bruder. Du keinen Gatten mehr.“ stieß sie immer und hervor, Editha drückte das Haupt der Schwester fester an sich. Tränen erbeuteten. Sie fand keine Tränen. Voll tiefen Erntes, das Kind an der Hand, trat sie an das Schmerzenslager des Gatten. Des Sterbenden Blick wandte sich ihr noch einmal zu, seine Hand tastete nach dem Köpfchen seines Knaben, die Lippen bewegten sich, aber kein Wort kam mehr über sie.

Editha ließ das weinende Kind, das verständnislos in des Vaters vergeretes Anblick blickte, hinausführen. Sie setzte sich an des Vercheidenden Seite, ihm die letzten Liebesdienste zu erweisen. Noch eine lange Stunde, und Dietrich hatte den letzten Seufzer ausgehaucht. Graf Alten hielt seine schluchzende Frau tröstend im Arm, Editha saß neben dem Toten in die Arnie in stillem Gebet. Was ihre Seele in diesem heiligen Augenblicke durchlebte, wer vermag es zu künden? Gott allein war Zeuge ihrer Kämpfe gewesen, er allein schaute in der Witwe schmerzbelegtes Herz.

25. Kapitel.
Die Gruft von Frauenstein öffnete sich von neuem, ein Glied der Familie in ihre stillen Mauern aufzunehmen. Neben dem alten, nach langem Leben abgerissenen Vater ruhte jetzt der junge, in voller Kraft, in jugendlichem Alter dahingerafftete Sohn. Alles, was man sonst an ihm nicht laut genug hatte bedenken können, war vergessen. In der Erinnerung lebte nur der stolze, vornehme Cavalier, der heitere Gesellschaft, der freigelegte Bediener. Graf Alten hatte mit seiner Gemahlin Editha nach Frauenstein begleitet. Sie standen ihr in den schweren Tagen helfend zur Seite. Editha litt unsäglich unter all den schmerzlichen Worten der Teilnahme und des Trostes, die ihr von weit und breit geschendet wurden. Viele wußten, wie wenig glücklich, ja wie nahe am Scheitern die Ehe gewesen war, glaubten aber jetzt, da Gottes Hand sie gescheitert, um so mehr sich so verhalten zu müssen, als hätten sie nichts vor allem gehabt, als hätte die innigste Liebe allezeit die Gatten vereint. Und sie mußte schweigen, wenn es in ihr auch Schmerzvoll aufstiege. Warum darf ich ihn nicht wirklich als den geliebtesten Gatten betrachten, als den man ihn ringsum gepreist? Warum hat er mir den Stachel im Herzen zurückgelassen, den Stachel verräterischer Liebe, gedrogener Liebe, gedrogener Treue?

die Wahrheit: dieser mit weltmännischer Pöflichkeit sie überschüttende, vornehme Herr wünscht sie weit fort von hier. „In Hoffnung für sein Leben vorhanden?“ fragte sie bebend. „Gedert wenig.“ entgegnete der Graf, „doch, solange er atmet, darf man sie nicht fallen lassen. Indessen, Sie wollen mich entschuldigen!“

Er wendet sich ab von ihr, sie aber faßte sich ein Herz. „Herr Graf,“ sagte sie und hält ihn zurück, „in Augenblicken, wie diesem, sollen alle äußeren Schranken. Ich weiß nicht, ob Ihnen bekannt ist, wie ich zu dem Baron stehe. Meine Anwesenheit hier wird Ihnen jedoch sagen, daß ich ihn liebe. Wollen Sie mir gestatten, daß ich bei ihm bleibe, und wenn ich nur einige Handleistungen für ihn tun darf? Hier im Vorzimmer mich in seiner Nähe wissen, seinen Atem hören, das ist alles, worum ich Sie bitte!“

Des Grafen Gesicht hatte sich immer mehr verfinstert. „Zu meinem Bedauern kann ich Ihre aus dem Herzen kommenden, schätzenswerten Anerbieten nicht annehmen, Fräulein Randolph. Eben erst habe ich an meine Frau telegraphiert. Sie wird wahrscheinlich schon morgen in aller Frühe hier sein.“ Die Randolph tritt zurück, die Gesicht wird aschfaß. Ihr wird klar, ihres Bleibens kann hier nicht länger sein. Nicht einmal sehen darf sie noch den Mann, dessen Liebe sie befehlen hat, mit dem sie an diesem Abend noch den Sieg zu feiern gedachte, der statt des Lorbeers ihm den Totentanz gebracht. Ohne noch einmal aufzusehen, eilt sie zu ihrem Wagen und läßt sich nach ihrer Wohnung fahren.

In dem mit modernster Pracht eingerichteten Salon, in dem sie süße Stunden mit ihm zu verleben geübt hat, wirt sie sich auf den schwellenden, seidenen Divan und bricht in wildes, heftiges Schluchzen aus. Vorbei, vorbei! Jugend, Schönheit, Kraft, alles gedrohen, vernichtet in einem kurzen Augenblick! Ein Schauer erfäßt sie, ein Schauer vor dem Vergeden, dem Ende, der Nacht, in die alle Lust, aller Glanz und Glanz der Erde verfinstert.

Editha traf wirklich, wie Graf Alten gesagt hatte, am anderen Morgen mit dem kleinen Winter in Baden-Baden ein. Das Telegramm hatte ihr Eile anempfohlen, wenn sie den Vater ihres Sohnes noch lebend antreffen wollte. Wita fand sie schon dort. Wita war, wie die Gräfin der bleichen Frau, auf deren Flügen sich die erste Bewegung malte,

um den Hals. „Keine Hoffnung! Bald habe ich keinen Bruder. Du keinen Gatten mehr.“ stieß sie immer und hervor, Editha drückte das Haupt der Schwester fester an sich. Tränen erbeuteten. Sie fand keine Tränen. Voll tiefen Erntes, das Kind an der Hand, trat sie an das Schmerzenslager des Gatten. Des Sterbenden Blick wandte sich ihr noch einmal zu, seine Hand tastete nach dem Köpfchen seines Knaben, die Lippen bewegten sich, aber kein Wort kam mehr über sie.

Editha ließ das weinende Kind, das verständnislos in des Vaters vergeretes Anblick blickte, hinausführen. Sie setzte sich an des Vercheidenden Seite, ihm die letzten Liebesdienste zu erweisen. Noch eine lange Stunde, und Dietrich hatte den letzten Seufzer ausgehaucht. Graf Alten hielt seine schluchzende Frau tröstend im Arm, Editha saß neben dem Toten in die Arnie in stillem Gebet. Was ihre Seele in diesem heiligen Augenblicke durchlebte, wer vermag es zu künden? Gott allein war Zeuge ihrer Kämpfe gewesen, er allein schaute in der Witwe schmerzbelegtes Herz.

25. Kapitel.
Die Gruft von Frauenstein öffnete sich von neuem, ein Glied der Familie in ihre stillen Mauern aufzunehmen. Neben dem alten, nach langem Leben abgerissenen Vater ruhte jetzt der junge, in voller Kraft, in jugendlichem Alter dahingerafftete Sohn. Alles, was man sonst an ihm nicht laut genug hatte bedenken können, war vergessen. In der Erinnerung lebte nur der stolze, vornehme Cavalier, der heitere Gesellschaft, der freigelegte Bediener. Graf Alten hatte mit seiner Gemahlin Editha nach Frauenstein begleitet. Sie standen ihr in den schweren Tagen helfend zur Seite. Editha litt unsäglich unter all den schmerzlichen Worten der Teilnahme und des Trostes, die ihr von weit und breit geschendet wurden. Viele wußten, wie wenig glücklich, ja wie nahe am Scheitern die Ehe gewesen war, glaubten aber jetzt, da Gottes Hand sie gescheitert, um so mehr sich so verhalten zu müssen, als hätten sie nichts vor allem gehabt, als hätte die innigste Liebe allezeit die Gatten vereint. Und sie mußte schweigen, wenn es in ihr auch Schmerzvoll aufstiege. Warum darf ich ihn nicht wirklich als den geliebtesten Gatten betrachten, als den man ihn ringsum gepreist? Warum hat er mir den Stachel im Herzen zurückgelassen, den Stachel verräterischer Liebe, gedrogener Liebe, gedrogener Treue?

Landwirtschaftlicher Spar- und Vorschuss-Verein in Grossenhain,

e. G. mit beschränkter Haftpflicht.

Wir verzinsen Spareinlagen vom 1. Juli 1913 ab

mit 3 3/4 %

vom Tage der Einzahlung bis zum Tage der Rückzahlung.

Damen-Kostüme
empfiehlt sehr preiswert
Ernst Mittag.

2 schwarze Kollie-Lauben
mit roten Flügeln ent-
flogen. Gegen Belohnung
abzugeben **Pausstr. 15E.**

Entlaufen

Ist ein junger, braun und
weiß gefleckter Jagdhund mit
Halsband ohne Steuermarken.
Gegen Entschädigung abzu-
geben.

H. Brife, Gutsbesitzer,
Siegstr. 5. Dommahsch.
Vor Ankauf wird gewarnt.

Verloren

in Gröba von der Ueberland-
zentrale nach Kirchstr. 44 eine
Koralleinte. Gegen Be-
lohnung abzugeben
Kirchstr. 44.

Eine Pferddecke
auf dem Wege von Niesla nach
Nerschwitz über Moritz und
Gröba verloren worden.
Gegen Belohnung abzu-
geben bei Expeditor
August Schneider, Niesla.

Kontobuch am Sonnabend
verloren. Bitte abzugeben
bei **Fleischer Kühne**.

Eine Wohnung, best.
aus 2 Wohn- und 1 Schlaf-
zimmer nebst Zubehör von
Bramen 1./4. gesucht. Off. u.
A K in die Exp. d. Bl. erb.

Leere Stube

von einzelner Person gesucht.
Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Möblierte Wohnung,
3 Zimmer, für drei junge
Leute gesucht. Angebote unt.
A R 68 bis 19. 3. 18 in
die Exp. d. Bl.

Kl. möbl. Zimmer
sofort gesucht. Adressen mit
Preis unter **W N Pausstr.**
Str. 4 (Häselnaden) erbeten.

Wohnung

2 Stuben, 2 Kammern, Küche
m. Zubehör sucht per 1. Juli
Händler. Ehepaar bei anstän-
digen Wirtschaften. Off. mit
Preisangabe erbeten.

Postkassent Richter,
Boppitzer Str. 19 c. 1.

Brandpferd sucht per 1. April

Wohnung

Stube, Kammer und Küche.
Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Schlafst. frei Parkstr. 23, 1.
Freundliche Schlafstelle frei
Wilhelmstr. 12, v. 1.

Schlafstelle zu vermieten
Goethestr. 12, 1. l.

Frei. Schlafstelle frei
Bismarckstr. 61, 5. v. r.

Tischdecken

aparte Neuheiten, empf.
Ernst Mittag.

Wohnung,
1. Etg., 2 Stuben, 2 Kam.,
Küche u. Zubehör ist 1. April
zu vermieten.
Striegler, Neuweida.

2 gr. Stuben, Kammer,
Küche, Speisekammer mit reich-
lichem Zubehör zu verm.,
1. April oder Mai beziehb. in
Ru. **erstr. Schloßstr. 21** in Baden.

Heiratsgesuch.
Gebildetes Mädchen,
22 Jahre alt, mit vorläufig
14000 Mark Vermögen,
wünscht sich mit Beamten
oder Kaufmann zu ver-
heiraten. W. Off. erb. unter
„Glückauf“ an Postamt II
Niesla.

Gesucht
ausf. Frau od. Frä. z. Betrieb
ein. gut lohn. Artikels für Niesla
u. Umg. Off. erb. u. A B 12
in die Exp. d. Bl.

Größeres Schulmädchen
zur Aufsichtung gesucht
Bismarckstr. 15 a. v. 1.

Schulmädchen
wird zur Aufsichtung gef.
Goethestr. 15, v.

Ein ordentliches, lauberes
Ostermädchen
wird als Aufsichtung für
den ganzen Tag gesucht.
Frau **Uhlig**, Gutsbesitzer.

1 größeres Schulmädchen
als Aufsichtung gesucht.
Goethestr. 23, 2.

Junger flotter Kellner
gesteht auf gute Zeugnisse,
sucht sofort Stellung.
Offerten unter **H H 500**
in die Exp. d. Bl.

Markthelfer,
18 bis 22 Jahre, solid und
ehrl. mit guten Zeugnissen
gesucht. Kost und Logis
im Hause.
J. L. Wittke Nachf.

Billige
Blusenstoffe,
à Mtr. 25—45 Pf., bei
Ernst Mittag.

Züchtiger
Hausburische
für 1. April gesucht.
Marktebener Steinert,
Tr.-Neb.-Pl. Reithain.

Für 15½-jähr. kräft. Bur-chen
wird **gute Lehrstelle**
bei Maschinenkloster oder
Gutbeschlagnieder gesucht.
Offerten mit Angabe der
Bedingungen unter **A H**
Postamt II Niesla.

Ein **zuverlässiger, kräftiger**
Arbeiter
für sofort gesucht.
R. Gumlich.

Nicht nur in Niesla, auch in
Gröba
und allen Orten des Bezirks
ist das

Nieslaer Tageblatt
die gelesenste und verbreitetste
Zeltung und zu Anknüp-
fungen aller Art als am best-
geeigneten zu empfehlen.



Germania-Linoleum

steht unter den Erzeugnissen der Linoleumindustrie an erster Stelle.
Unbegrenzte Haltbarkeit. — Tadelloses Aussehen.
Leichtes Verlegen. — Hervorragend schöne Muster.
Von Architekten und Behörden bevorzugte Marke
Muster, durch u. durch Künstler-
kollektion. Spezialität: **Flur-
Inlaid-Linoleum.**
farbiges, Granit- und Korz-
— Alleinverkauf für Niesla. —

Tapeten- und Linoleum-Haus
Am Technikum. Inh.: **Erwin Schulz**. Telefon 153.
Linoleum verlegt bei billiger Berechnung.

Künstlergardinen
sehr aparte Neuheiten empfiehlt
Ernst Mittag.

Staatl. konz. Vorbereitungsanstalt
für Militärs u. Schulprüfungen (einshl. Abiturium) auch f.
Damen, von **Direktor Hepke, Dresden, Johann-
Georgen-Allee 23.** Glänzende Erfolge. Pension. Prospekt.

Zahle für Schlacht-Pferde
hohen Preis.
Otto Gundermann, Roßschlächter,
Niesla, Telefon 273.

Ein verheirateter
Schirrmeister
mit guten Zeugnissen, der
gänzlich selbstständig ein kleines
Gut bewirtschaften kann, nach
Züringen zum 1./4. gesucht.
Zu melden **Bahnhofstr. 30, 1.**

Junger Mann, guter
Pferdewärter,
mit Feldarbeiten vertraut,
zum sofortigen Eintritt ge-
sucht **Wiederlagstr. 14.**
Wer erweist
Mandolinen-Unterricht?
Off. u. A Z 76 postl. Gröba.

Zu kaufen gesucht
Hausgrundstück in Niesla,
Haupt- oder Bettenerstraße
zwischen Schulstraße und
Kaiser-Wilhelm-Platz. An-
gebote unter **W 100** in die
Exp. d. Bl.

Besitzer die verkaufen mög.
send. Off. Z H 50 postl. Dorn-
reichenbach i. S. Rein Waent.

Widvieh-Verkauf.
Von Donnerstag, den
20. März früh an stelle ich
wieder eine große Auswahl
besten Kühe und Kalben,
hochtragend und mit Kal-
bern, bei mir preiswert zum
Verkauf.

Paul Richter,
Gröbas-Niesla.

Junger Zughund
und I vollständiges Schlacht-
zeug sofort billig zu ver-
kaufen. **Gustav Köhler**,
Rändrich.

Eine **harte Lüne**
Widvieh,
worunter das Kalb jagt, ist
auch ohne Kalb zu verkaufen
in **Rändrich Nr. 47 b.**

Kinderwagen
billig zu verkaufen
Schulstr. 11, p.

Herrenrad, fast
neu,
45 R. und **Damenrad** zu
verkaufen **Gaußstr. 48, 1.**

Herren- u. Damenrad
eleg. m. Freilauf, ganz billig
verkauft. **Gaußstr. 17, 2.**

1 Tafelwaage m. Gewichten,
1 Nähmaschine, **2 Tische**
u. verschiedene andere Gegen-
stände sofort zu verkaufen bei
Serne, Nautsch.

Teppiche,
jetzt sehr preiswert, bei
Ernst Mittag.

Prima
Braunkohlen,
Steinkohlen,
Braunkohlen-
briketts,
Steinkohlen-
briketts,
Anthrazit,
Gaskoks,
div. Brennholzer,
scheitchenreichtes
Bündelholz
— empfiehlt billigst —
G. F. Förster.

Tolles Zahnweh
beseitigt sofort **Waltz-
gott's Zahnwatte** (20%
Carborazol) **Nl. 50 Pfg.** bei
A. B. Bennigsen Fr. Vättner.

Hexenschuß
Gicht, Rheumatismus
Steingoländer **Reichhacker**
Stück 50 Pfg.
hat sich tausendfach bewährt
Paul Köhler Nachf.
Bahnhofstr. 13.

Ficht. Stangen und Stängel
(neue Sendung) gibt jedes
Quantum billigst ab **Paul
Köhler, Scharwerksgimmerer**
Meißner Str. 29.

Billige
Wachstuchreste,
Stück 5 bis 50 Pf., bei
Ernst Mittag.

Güte
Gummiunterlagen
billigst im
Tapeten- u. Haus
Linoleum-
Niesla, Am Technikum,
Gröba, Schulstr. 11.

Wunderdüten
à 10 Pf. mit herrl.
Ueberziehungen
H. Selbmann,
Hauptstraße 83 u. Kaiser-
Wilhelm-Platz 11.

Flüssige
Gold-
Silber-
Kupfer-
Bronze schwebend
zum
GEGENSTÄNDE
Flasche 2,5 u. 50 Pfg.
P. Köhler Nachf.
Bahnhofstr. 13.

Achtung.
Morgen **Dienstag** früh
früh aus der See:
Schellfisch, Seelachs,
grüne Heringe.
Clemens Bürger,
Bild-, Geflügel-
und Fischhandlung.

„Radeberger Pilsner“
in Flaschen, Brauereiausgub,
lastenweise
Gustav Ludewig, Gröbastr. 1.

Große frische Eier,
2 Stück 15 Pfg., im Schoß
billiger, empfiehlt
Marktstraße Goethestr. 44.

Unverleibene
Wohlmann
Eitefia u. Broden zu Brenn-
u. anderen Zwecken offeriert
Gustav Götner, Reibitz, Tel. 2.

Schöne Speisezwiebeln,
Niese 30 Pfg., verkauft
Marktstraße Goethestr. 44.

Hot- und Weißkraut
u. selbst gesottene Pflanzen-
mus empf. **Emilie Jaska**,
Ede Haupt- u. Schulstr.

Bruteier
von mit Ehrenpreis ausge-
zeichneten **Sydney Rods**
gibt ab **W. Freygang**,
Gaußstr. 72.

Attek.
Herr **Postkassent W. in Z.**
schreibt: Das

Santjucken
war nach 8-jähr. Gebrauch v.
Obermeyer's Medizin
Herba-Teife verschwunden.
Herba-Teife à Stk. 50 Pf.,
30% verhärtetes Präparat
Nt. 1.— Zur Nachverhand-
lung **Herba-Creme** à Tube
75 Pf., Glasdose Nt. 1.50. Zu
haben in allen Apotheken,
Drogerien u. Parfümerien.

Die „**Elsterwerdener Zeitung**“ **Insertions-Organ** für Stellensuche, Stellenangebote, Verkäufe, Kaufgehalte usw., sowie für gerichtliche Empfehlungen jeder Art. Gelesenste Zeitung. Der Bezugspreis beträgt vierteljährlich nur 1,30 M., durch den Briefträger ins Haus gebracht 24 Pfg. mehr.